Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 120 (1975)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

36

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulbatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 11. September 1975

In dieser Nummer:

- Kindheit heute – eine Sackgasse?
- Minderheitsansprüche im Rechtsstaat
- P. Gregor Girard und die Schule Pestalozzis
- Zur Pädagogik Rudolf Steiners
- Aus anthroposophischer Schulpraxis

Schülerzeichnung in Schichttechnik.
Das Motiv erscheint erst als Ergebnis eines langen Prozesses.

Dürfen wir uns vorstellen

Die AKAD ist eine für die Erwachsenenbildung spezialisierte Schulorganisation. Alle Studiengänge können neben der Berufsarbeit und weitgehend unabhängig von Wohnort und Alter absolviert werden.

Unsere Lehrmethode ist auf die Bedürfnisse Erwachsener (ab etwa 17 Jahren) zugeschnitten; sie hat sich bei der Vorbereitung auf die anspruchsvollsten staatlichen Prüfungen hervorragend bewährt. Die AKAD stellt seit Jahren z. B. an der Eidg. Matura oder an der Eidg. Buchhalterprüfung mit Abstand am meisten Kandidaten von allen privaten Schulen der Schweiz. Alle unsere Studiengänge sind so gestaltet, dass der Teilnehmer, der mitarbeitet, das Ziel sicher erreicht.

Alle AKAD-Schulen entsprechen dem Qualitätsniveau der Maturitätsschule. Alle sind unabhängig von Berufsarbeit, Alter und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

Wir vermitteln das Wissen durch sorgfältig programmierte schriftliche Unterlagen. Mit diesem Fernunterricht ist so viel mündlicher Klassenunterricht verbunden, wie es für das jeweilige Lehrziel notwendig ist. Da unsere Lehrer von der blossen Stoffvermittlung entlastet sind und sich auf Anwendung, Übung, Veranschaulichung und Wiederholung beschränken können, kommen wir mit verhältnismässig wenig Unterrichtsstunden aus. Diese werden so angesetzt, dass sie auch für Berufstätige zugänglich sind, die von weither anreisen müssen. Für Maturanden ohne Berufstätigkeit führen wir eine Tagesmaturitätsschule.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG).

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH, Eidg. Fähigkeitszeugnis.

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, Treuhandzertifikat.

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Unsere Lehrgänge verlangen grundsätzlich keine Vorkenntnisse, da sie von Grund auf einsetzen. Wer Vorkenntnisse besitzt, erreicht damit in vielen Fächern verhältnismässig rasch Hochschulniveau. Die Kursgelder sind für jedermann erschwinglich und die Bedingungen so liberal, dass niemand ein Risiko eingeht. Selbstverständlich setzen wir keine Vertreter (auch «Schulberater» usw. genannt) ein. Wer sich weiterbilden will, findet in unserem breit angelegten Programm bestimmt das richtige Ziel.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technikum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit.

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin (verlangen Sie das Spezialprogramm).

Technisches Institut:
Elektronik, Elektrotechnik usw.
Durchführung:
Lehrinstitut Onken.

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Verlangen Sie bitte unverbindlich das ausführliche Schulprogramm.

Akademikergemeinschaft
für Erwachsenenfortbildung AG,
8050 Zürich, Schaffhauserstr. 430,
Telefon 01/48 76 66

AKAD

In dieser Nummer:

Titelseite: «Liebende Umhüllung»
Schülerzeichnung in Schichttechnik (11. Schuljahr, Waldorfschule Stuttgart) nach Carlgren/Klingborg: Erziehung zur Freiheit

Hartmut v. Hentig: Kindheit heute – eine Sackgasse? 1235
Erst seit dem 17. Jahrhundert gibt es die aufmerksame Beachtung und (zumindest teilweise) Achtung der Entwicklungsphase «Kindheit». «Die Familie und die Schule haben das Kind mit vereinten Kräften aus der Gesellschaft der Erwachsenen herausgerissen» (Ariès). Im Lichte historischer Forschung, psychologischer Theorien und pädagogischer Erfahrung ergeben sich manche Fragezeichen.

Dr. Erich A. Kägi: Notwendige Begriffsklärungen 1236
Überlegungen zur Rechtsstaatlichkeit und den Ansprüchen der Minderheit in einer Demokratie

Dr. Eugen Egger: «Nur keine Revolution im Erziehungswesen» 1237
Zur Stellungnahme des Freiburger Volksschulpädagogen P. Girard über Pestalozzis Erziehungs- und Schulmodell

Ernst Bühler: Anthroposophische Pädagogik in der Staatsschule 1240
Eine freiheitliche Schulgesetzgebung (wie wir sie vielerorts durchaus kennen) erlaubt im Rahmen weitgefasster Regelungen die Verwirklichung pädagogischer Impulse ohne «Segregation» von der Staatsschule.

Rudolf Grosse: Rudolf Steiners pädagogischer Impuls zur Erneuerung der Pädagogik 1241
Knappe Darstellung der wesentlichen Postulate einer «menschgemässen» Schule

Th. Hotz: Die Anthroposophen-Schule von aussen gesehen 1244
Eindrücke und Meinungen eines grundsätzlichen Vertreters der Staatsschule

Stoff und Weg 11/75

Dr. H. v. Wartburg: Vom Märchenerzählen zum Geschichtsunterricht 1245
Dieser 3. Beitrag über anthroposophische Schulpraxis begründet das Gewicht, das Märchen, Sagen und Mythen und einer epochalexemplarischen Betrachtung der Geschichte zukommt.

Bücherbrett 1252

Kurse und Veranstaltungen 1253

Branchenverzeichnis 1266

Kindheit heute – eine Sackgasse?

Ich bin wieder seit einem halben Jahr an einer Schule als Lehrer tätig, nachdem ich zwölf Jahre lang Studenten unterrichtet und in ihre Arbeit eingeführt habe. Ich nehme mit Staunen wahr, wie sich die Kinder – und damit die Aufgaben der Pädagogik – im Laufe jener Jahre verändert haben:
Kindheit heute ist Fernsehkindheit: Die Welt erscheint verkleinert, zerstückelt, an- und abstellbar, in absurder Mischung, ohne Zusammenhang. Dabei ist sie aufregend, extrem, glanzvoll und elend, übertrifft in allem meine kleine erlebbare Umwelt und macht sie unbedeutend.
Kindheit heute ist pädagogische Kindheit: Die Erwachsenen filtern (in immer grösserer Zahl) ihre Taten und Äusserungen gegenüber den Kindern durch das, was sie als «die richtige Erkenntnis von der Pädagogik» zu haben meinen; sie agieren und reagieren nicht spontan, nicht aufgrund dessen, wovon sie selber überzeugt sind, was sie selber erfahren haben, nicht auf die Person hin, die das Kind ist: Das Kind ist für sie ein schwieriges Behandlungsobjekt.
Kindheit heute ist Schulkindheit. Kindheit ist – ausser durch die Familie – durch nichts so stark bestimmt wie durch Schule, obwohl man weiss und nachweisen kann, wie gering der Erfolg der Schule gemessen an ihren eigenen Erwartungen ist. Die Schulkindheit beginnt mit einer Vorschulkindheit: einem zwar spielenden aber doch vorgebahnten, auf Schulfertigkeiten ausgerichteten Lernen.
Kindheit heute ist Zukunftskindheit. Sie wird nie ganz in der Gegenwart gelebt, ist immer auf morgen, auf die (von anderen) geplante Welt bezogen, auf das Zeugnis am Jahresende, auf den Numerus clausus, auf den Beruf und den Arbeitsplatz – und auf alle Anforderungen, Vorstellungen, Massstäbe, die dann gelten werden, aber jetzt noch nichts bedeuten.
Kindheit ist heute eine Stadtkindheit, eine Kauf- und Verbrauchkindheit, eine Verkehrsteilnehmerkindheit, eine Spielplatzkindheit, in der sich die Kinder nach Düttmanns unsterblichem Wort als kleine «Spielbeamte» betätigen. Ihnen fehlen elementare Erfahrungen: ein offenes Feuer machen, ein Loch in die Erde graben, auf einem Ast schaukeln, Wasser stauen, ein grosses Tier beobachten, es hüten, es beherrschen . . . Das Entstehen und Vergehen der Natur, die Gewinnung und Verarbeitung von Material zu brauchbaren, notwendigen Dingen, ein grosser, dauerhafter, bedeutender Streit, der nicht bloss persönlicher Zank ist, der Ernstfall, der nicht Fiction oder Katastrophe ist, werden dem Kind – wie den meisten Erwachsenen – vorenthalten.
Kindheit heute ist in der Tat Kinder-Kindheit. Das Kind lebt in seiner Altersgruppe oder mit Erwachsenen, die sich zu ihm pädagogisch: zu einem Kind verhalten. Wir sind an die Schulklasse voller Gleichaltriger so gewöhnt, dass wir die Ungeheuerlichkeit, ja, den pädagogischen Widersinn der strengen Altershomogenität gar nicht mehr wahrnehmen – was es bedeutet, wenn man niemanden über sich hat und niemanden unter sich.

Aus dem Vorwort Hartmut von Hentigs zu einer deutschen Übersetzung des Standardwerkes des Franzosen *Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit. Kinder, Schulleben und Familie seit dem Mittelalter* (Carl Hanser Verlag, München 1975, 616 S. mit Bildteil), zitiert nach *Westermanns Monatshefte,* September 1975. Hentig, konstruktiver Kritiker unseres Bildungssystems, seit 1968 Professor in Bielefeld (Laborschule), stellt seit Jahren den Denkansatz der Schulpädagogik in Frage (so in «Cuernavaca-Alternativen zur Schule» und in «Schule als Erfahrungsraum»).

Zu dieser Nummer

Für jeden demokratischen Staat ist ein gutes Bildungssystem recht eigentlich Lebensnerv. Seine Bürger brauchen «demokratische Kompetenz», Wissen, Sachverstand, Urteilskraft, soziale und berufliche Qualitäten. Der Staat hat ein Recht, darüber zu wachen, dass diese seine Existenz sichernden «Tugenden» vermittelt werden. Aber wie weit muss er auch Inhalte und Formen bestimmen? Mit gesteigerter Wachheit für den Stellenwert von Erziehung und Unterricht fordern immer mehr Eltern grössere Mit- und Selbstbestimmung für die schicksalhafte Schullaufbahn ihrer Kinder. Die Rudolf-Steiner-Schulen bieten eine seit über 50 Jahren praktizierte (und bewährte) Alternative zum «Curriculum» der öffentlichen Schule an. Nur wenige Eltern können, einige möchten, andere wollen nicht davon Gebrauch machen. Falsch wäre aber, den grundsätzlichen Infragestellungen unseres «bewährten», immerhin entwicklungsfähigen Systems auszuweichen.

Schweizerische Lehrerzeitung

120. Jahrgang
Erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: B. Wyss und H. Hersberger (Basel), Dr. K. Stöckli (Zürich). — Zuschriften an Bernhard Wyss, 3033 Wohlen (Bern)

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (5mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 46.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 25.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 56.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 31.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sonderausgaben Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Notwendige Begriffsklärungen

Grenzen der Minderheitsansprüche

Demokratie heisst Herrschaft des Volkes oder genauer: Herrschaft der *Volksmehrheit.* Der Sinn dieser Idee ist klar: Es soll verhindert werden, dass ein einzelner, einige wenige oder doch eine Minderheit der grossen Zahl von Bürgern ihren Willen aufzwingt. Wenn deshalb heute immer wieder hervorgekehrt wird, Demokratie heisse auch Minderheitenschutz, dann ist dies nur insofern richtig, als die Demokratie des Westens als ein Rechtsstaat gelten will, in welchem die Mehrheit gewisse *Grundrechte eines jeden, und auch von Minderheiten, achtet. Das ist aber ein liberalrechtsstaatliches Prinzip.* Eine plebiszitäre Demokratie etwa, wie sie in der Zeit des Niedergangs im alten Athen herrschte, kann in reine Willkür gegenüber Minderheiten entarten. Halten wir also fest: *Gemäss demokratischer Staatsordnung hat sich die Minderheit der Mehrheit zu fügen, gemäss rechtsstaatlicher Anschauung in all den Fällen, wo der Wille der Mehrheit in verfassungsmässiger Weise gebildet und geäussert wird.* Den Willen jeder Minderheit, sei es eine örtliche oder eine professionelle, eine konfessionelle oder eine wirtschaftliche, in jeder Situation zu achten, liegt *nicht im Wesen der Demokratie.* Wo Entscheidungen nötig sind, muss die Mehrheit den Kurs bestimmen. Die unterlegene Minderheit ist schlecht legitimiert, in solchen Fällen von «undemokratischen Methoden» oder ähnlichem zu reden.

Grenzen des Föderalismus

Die Bundesverfassung legt fest, wozu der Bund ermächtigt ist; alle andern Befugnisse liegen nach wie vor – theoretisch – bei den *Kantonen.* Weil aber die Kantone in vielen Fragen selber entscheiden können, hat sich in letzter Zeit die *irrige Meinung* durchzusetzen begonnen, *auch in eidgenössischen,* das heisst für die ganze Nation wichtigen *Fragen* dürfe man nicht über den Willen der einzelnen Kantone hinwegschreiten. Es sei «undemokratisch», von «Bern» aus anders zu entscheiden, als dies in dem oder jenem Kanton gewünscht werde. Ja, wir sind bereits so weit, dass unbedenklich eidgenössische Verfassungsinitiativen lanciert werden, um vom Bund rechtmässig gefasste Beschlüsse und getroffene Entscheidungen auf dem Wege einer Abstimmung von Volk und Ständen wieder aufzuheben. Hier eben kommt es zur *Verwechslung:* Was des Bundes ist, darüber hat auch der Bund, das heisst seine Behörde oder notfalls der Souverän der Eidgenossenschaft, zu befinden, auch wenn davon ein Kanton in besonders hohem Masse betroffen ist. Was aber des Kantons ist, darüber soll der Kanton allein befinden können. Das soll nicht heissen, dass der betroffene Kanton oder die direkt betroffene Bevölkerung nicht einmal angehört werden solle – es will nur besagen, dass der *Staat nur funktionieren kann,* wenn für letzten Endes *nationale Belange* auch die zuständigen *nationalen Behörden,* für kantonale und lokale Belange aber die kantonalen und lokalen Behörden die Entscheidungen fällen können.

Dass es hier zu echten *Konflikten* kommen kann, sei keineswegs geleugnet. Eine Nationalstrasse zum Beispiel kann das Leben in einer Gemeinde, einer Region auf das empfindlichste tangieren, und doch sind es Bundesinstanzen, die den letzten Entscheid zu treffen haben, weil es sich eben um ein nationales Bauwerk handelt. Hier die Selbstverantwortung der Gemeinde ins Feld führen zu wollen ist grotesk – die Gemeinde kann ja gar nicht existieren ohne die übergeordneten Körperschaften von Kanton und Bund, die ihr nicht nur mit Anweisungen und Pflichten das Leben sauer machen, sondern ihr auch den nötigen Rückhalt in jeder Hinsicht geben.

Es ist hoch an der Zeit, in unserem Staat wieder für *klare Begriffe* zu sorgen. Dazu gehört auch klare Sinngebung für *Initiative und Referendum,* die ebensowenig ein Instrument des Minderheitenschutzes sind wie die Demokratie als Ganzes. Ihr Zweck besteht vielmehr darin, ein willkürliches Regiment von Regierung und Parlament zu verhindern und Anregungen, auf die diese nicht eingehen wollen, für die aber *im Volk eine breite Zustimmung erwartet werden kann,* rechtswirksam werden zu lassen. Die Angst der Behörden vor Abstimmungen über Initiativen und ihre Bereitschaft, Gegenvorschläge zu unterbreiten, zeigen hinreichend, dass man es hier nicht immer mit «Minderheiten» zu tun hat. *E.A.K.*

in NZZ vom 2./3. August 1975 (gekürzt)

Gelten diese im Zusammenhang mit dem «Fall» Kaiseraugst formulierten Überlegungen für die Ordnung des Schulwesens? J.

«Nur keine Revolution im Erziehungswesen»

Zum 125. Todestag von Pater Gregor Girard

Prof. Dr. Eugen Egger, Genf

Am 6. März 1850 starb in Freiburg der grosse Volksschulpädagoge Pater Gregor Girard.* Nach dem Urteil Sganzinis, ehemals Ordinarius für Philosophie und Pädagogik an der Universität Bern, ist Girard in den lateinischen Ländern für die Ausgestaltung des Volksschulwesens ebenso bedeutend gewesen wie Heinrich Pestalozzi. Sganzini schreibt: *«Der im Vergleich zu Pestalozzi weniger geniale P. Girard stand jedoch der Wirklichkeit des Alltags und den äusseren und zufälligen Ansprüchen viel näher. Gerade aus diesem Grund und wegen seiner massvollen, ausgeglichenen Haltung, sowohl in pädagogischer als auch in religiöser und politischer Hinsicht, war er dazu bestimmt, die Umsetzung der neuen pädagogischen Erkenntnisse in die alltägliche und offizielle Schulpraxis zu ermöglichen. Tatsächlich ging in den lateinischen Ländern der Antrieb zur öffentlichen Volksschule mehr von ihm als von Pestalozzi aus, und von Girard stammt die Form, die sie in ihrer ersten Phase annahm.»*

Schule und Staat – ein zeitloses Problem

Im folgenden sei ein Problem aufgegriffen und im Licht von Girards Wirken betrachtet, das in neuester Zeit wiederum vermehrt die Geister beschäftigt: *das Verhältnis von Schule und Staat.* Spricht man vom «verhängnisvollen Übergriff» des Staates auf die Pädagogik, dann weisen Kritiker bei uns nicht ungern auf den Expertenbericht über Pestalozzis Erziehungsinstitut in Yverdon aus dem Jahre 1810 hin, an dessen Ausarbeitung P. Girard wesentlich beteiligt war. Die Tatsache, dass die von der eidgenössischen Tagsatzung bestellten Gutachter, Ratsherr Merian aus Basel, Mathematiklehrer Trechsel aus Bern und Volksschulleiter P. Girard aus Freiburg, zum Schluss gelangten, Pestalozzis Erziehungsinstitut könne nicht ohne weiteres als Vorbild für die Land- und Primarschulen übernommen werden – ein Urteil, dem sich die Tagsatzung anschloss –, wird zu Unrecht als eine den pädagogischen Fortschritt und die pädagogische Freiheit lähmende oder gar verhindernde Einstellung der politischen Behörde ausgelegt. Moderne Kritiker würden im negativen Urteil der Experten eine Unterdrückung von Alternativschulen oder mindestens eine Benachteiligung der Privatschule sehen. Da P. Gregor Girard diesen Expertenbericht zur Hauptsache redigiert hat, dürfte es sich heute, wo wir uns seines Todestages vor 125 Jahren erinnern, rechtfertigen, diesen Fragen nachzugehen. Dabei wollen wir zum Schluss versuchen, die Beziehungen zwischen Pestalozzi und P. Girard noch etwas eingehender zu analysieren. Denn tatsächlich haben die beiden Pädagogen, trotz gewisser gegensätzlicher Ansichten, sehr vieles gemeinsam.

Der Expertenbericht über Pestalozzis Erziehungs- und Schulmodell

Will man dem Expertenbericht – und damit P. Girard in seinem Verhältnis zu Pestalozzis Schulexperiment – *gerecht werden,* muss man sich drei Fragen stellen:

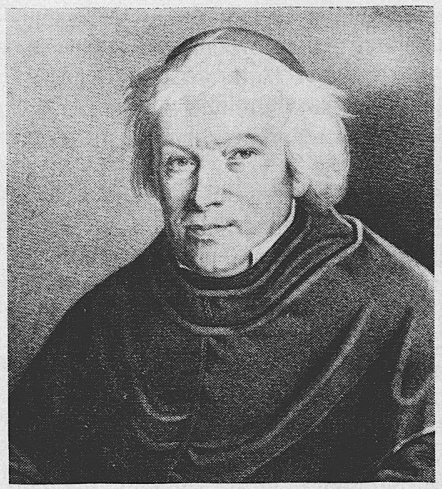
1. Wie kam es zu dieser Begutachtung – welches war der Auftrag der Experten?

2. Welches war die Arbeitsweise der Kommission, und *welches ist der Inhalt des Berichtes?*

3. Welches waren ihre Schlussfolgerungen und wie kam sie dazu?

1. Pestalozzi sucht Wirkung durch offizielle Anerkennung

Der Anstoss zu diesem Bericht ist *von Pestalozzi selbst ausgegangen,* der am 20. Juni 1809 an die Tagsatzung gelangte mit der Bitte, «dass seine Unterrichtsanstalt zu Yverdon, die nunmehr einen hohen Grad der Entwicklung und des Gedeihens erlangt hat ..., auch *von seiten der hohen Tagsatzung einer besonderen offiziellen Aufmerksamkeit gewürdigt werden möchte.»* Auf dieses Gesuch hin bestellte die Tagsatzung die erwähnte dreiköpfige Expertenkommission. Der *Auftrag an sie wurde in vier Punkten festgehalten:*



P. Gregor Girard (1765–1850)

«Il a bien mérité de sa patrie»

a) *Darstellung* der Erziehungsanstalt ..., Übersicht über die Lehrgegenstände und Übungen ...

b) *Charakterisierung* der Pestalozzischen Methode ...

c) *Beurteilung* des Werks der Institution ..., ob und wieweit den Bedürfnissen des kindlichen Alters angemessen ..., ob die Zöglinge mit dieser Methode zu nützlichen, glücklichen und besseren Staatsbürgern emporwachsen werden ...

d) *Brauchbarkeit* des Instituts ..., d. h. die Prüfung der Frage, *ob die Pestalozzi-Methode durch ihre ersten Lehrübungen die Aufgabe einer wohlgeordneten Landschule oder einer Primarschule in den Städten befriedigend löse und sich dadurch als Grundlage einer Nationalerziehung ohne Unterschied für alle Stände qualifiziere?* Ob die Entwicklung der nämlichen Methode ... dem *Begriff einer zweckmässig eingerichteten Sekundarschule entspreche?* Ob sie endlich als *nützliche Vorbereitung für das Studium der Wissenschaften auf Lyzeen und Akademien angesehen werden können?*

Wir sehen hier eine gewisse Diskrepanz zwischen dem sehr unbestimmt gehaltenen Gesuch Pestalozzis um eine offizielle Würdigung seiner Unterrichtsanstalt und dem Auftrag, diese auf die «Brauchbarkeit» für die

---

* Anlässlich des 100. Todestages Pater Girards sind von der Société pédagogique de Fribourg seine wichtigsten Schriften herausgegeben worden; bereits 1948 hat der Verfasser dieses Artikels versucht, in einer Biographie Leben und Werk dieses schweizerischen Volksschulpädagogen darzustellen.

Titel und Untertitel Red. SLZ

allgemeinen öffentlichen Volksschulen hin zu untersuchen, wobei vom Auftraggeber Methode und Organisation missverständlich vermengt werden.

2. Ernsthafte Kommissionsarbeit

Die Kommission hielt sich getreu an ihre Weisungen. Fünf Tage weilten die drei Männer im Institut zu Yverdon. Drei davon wurden zum Besuch der Schulstunden und Übungen verwendet, die übrige Zeit galt den Besprechungen und der Prüfung von Organisation, Reglement und Theorie. Zur Vervollständigung, Ergänzung und Berichtigung ihrer Notizen nahmen die Experten mit Pestalozzi und den Lehrern der Anstalt einen regen Briefwechsel auf. P. Girard, der mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit den Bericht verfasste, bemerkt beim Abschluss der Arbeit: «Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, dass in dem Augenblick, wo der Bericht erscheint, er nicht mehr in allen Punkten und ohne Ausnahme auf eine Anstalt passen dürfte, die stets nach Vorrückung zum Besten trachtet, dem Ruhm entsagt hat, sich selbst immer gleich zu bleiben. Unsere Sache war es nicht, ihre Veränderungen zu verfolgen . . .» Der Bericht enthält dann genau die Kapitel, welche im Auftrag gewünscht wurden, d. h. in einem ersten Teil finden wir die äussere Beschreibung und Darstellung, in einem zweiten Teil die Bewertung und Beurteilung der Anstalt und ihrer Methode. Als Zweck der Anstalt wird von der Leitung selbst angegeben: «Die Entfaltung der Anlagen ist in allem das erste, wonach wir streben; wir trachten überall, die Fächer, in denen wir Unterricht geben, mehr als Mittel der Geistesbildung denn als Ausdehnung der Kenntnisse zu benützen.» Wenn somit formale Bildungsziele klar über die materiellen gestellt werden, so gewinnt man aber aufgrund der Beschreibung der Lehrgegenstände und Übungen mit dem Berichterstatter doch den Eindruck, dass dieses Ziel bisweilen aus dem Auge verloren wurde.

Bei den Lehrgegenständen widmet sich P. Girard besonders drei Fächern: dem muttersprachlichen Unterricht, der Mathematik und der Religion. Rühmt er beim ersten die Wirklichkeitsnähe und Sachverbundenheit, so findet er, dass dem *Mathematikunterricht* eine zu zentrale Bedeutung zukomme. Dieses Fach wurde von der Anstalt selbst für das ausgezeichnetste ihres Unterrichts gehalten. Pestalozzi schrieb selbst: «Wer Rechnungsgeist und Wahrheitssinn trennet, der trennet, was Gott zusammenfügt.» P. Girard weist dem muttersprachlichen Unterricht bei der Entwicklung des Kindes erste Bedeutung zu, weil nach seiner Ansicht dieser eher in der Lage war, die Kräfte des Geistes und des Gemütes gleicherweise zu entfalten.

Den *Religionsunterricht,* mehr noch die religiöse Erziehung, beurteilt P. Girard positiv, wenn er auch dem Neuen Testament mehr Gewicht zukommen lassen möchte. Mit Verwunderung stellt er auch fest, dass der Religionsunterricht nicht zu dem regelmässigen Klassenunterricht zählt. Ihn erhalten nur die, deren Eltern es für sie begehren.

Besonders ausführlich analysiert P. Girard die sogenannte *Pestalozzische Methode.* Er hält sieben Tendenzen fest (Anschauungsprinzip, Klarheit, stufenweises Fortschreiten, exemplarisches Lernen, Selbsttätigkeit, Ganzheitsprinzip, Individualisierung), die hier zur Anwendung gelangen, wozu Pestalozzi selbst sagt: «Wir machen keinen Anspruch auf die Ehre der Erfindung, wir streben nur, das in der Anwendung zu verwirklichen, was der bon sens die Menschen seit Jahrhunderten schon lehrte.» P. Girard ist von diesem Geiste sehr beeindruckt, und er hat in seinem späteren Wirken viel davon profitiert. Er mag auf diese Erfahrung anspielen, wenn er später schreibt: «Auch ich bin an der Spitze meiner zahlreichen Schulen im Irrtum gewesen. Später habe ich ihn erkannt und mich befleissigt, ihn zu verbessern. Ich wusste und ich glaubte, dass die Kinder nicht um der Lehrer willen, sondern dass die Lehrer um der Kinder willen da seien, und indem ich mich über alle falsche Scham hinwegsetzte, trug ich keine Bedenken, das zu bessern.» Welche Bewunderung und Verehrung P. Girard Pestalozzi gegenüber empfand, geht aus folgendem Abschnitt seines Berichtes hervor, wo er von Rousseau und Pestalozzi spricht: «Die Geschichte der Erziehung wird einst Vergleiche zwischen beiden schweizerischen Pädagogen anstellen. Rousseau wird den Preis der Erfindung davon tragen . . . Pestalozzi wird zu innig gefühlt haben, um sich allemal klar genug ausdrücken zu können . . . Indes Rousseau nur einen Emile, nur einen eingebildeten Zögling gehabt, und nur einen Roman geschrieben haben wird, wird Pestalozzi, der fleissige und wirksame Mann, seine Tage im Kreise zahlreicher Jugend verlebt haben, für deren Bildung er alles, sein Vermögen, sein Genie, sein Herz, sich selbst hingab.»

3. Ideal-Schule nicht multiplizierbar

Warum kommt die Expertenkommission in der Frage nach der Brauchbarkeit schliesslich doch zu einem negativen Urteil? Als Vorbild der Land- und Primarschulen, so meint der Berichterstatter, komme das Institut als solches nicht in Frage. Er schreibt dazu: «Es wäre eitle Bemühung, in unseren Landschulen alle Mittel vereinigen zu wollen, welche ihnen Eifer und Wohlwollen zudenken möchten.» «Wer – stellt Girard die Frage – wird denn auch verlangen, dass ein Institut, das einzig und ungestört auf Kinder wirkt, die es Tag und Nacht unter Aufsicht hat, das Vorbild einer Schule sein könne?» Dieses Urteil war sicher richtig, wenn auch den organisatorischen Sachzwängen die methodisch-didaktischen Möglichkeiten hätten gegenübergestellt werden können. An diese denkt P. Girard vermutlich, wenn er sagt: «Man kann von ihr (Pestalozzis Unterrichtsanstalt) wohl dies und jenes in anderen Lehranstalten aufnehmen, aber keineswegs sie nachbilden.» Daher der Schluss: *«Die Privatschulen finden reiche Ernte . . . aber unsere Schulen können dort nur wenige Ähren lesen.»* Hier zeigt sich der deutliche *Gegensatz zwischen dem Praktiker und dem Theoretiker.* Pater Girard hat den Wert der Theorie, des Experiments wohl unterschätzt; Pestalozzis Ruhm ist seiner Ideen wegen bis heute erhalten geblieben. Eine Neuerung zu entwickeln und zu experimentieren, ist verhältnismässig einfach; es ist aber etwas ganz anderes, diese auf breitem Raum und mit den gegebenen Mitteln der öffentlichen, allgemeinen Volksschule – die auf den Durchschnitt von Lehrern und Schüler abzustellen hat – verwirklichen zu müssen. Was aber eine Alternativschule zur allgemeinen Staatsschule sein will, muss das, was ihr Eifer und Wohlwollen zudenken, auch unter vergleichbaren Bedingungen zu realisieren imstande sein. Alles andere ist Theorie. Mit Pater Girard wäre man dann versucht zu sagen: «Minderbegierig, in Zukunft neue Erziehungsmittel zu erfinden, vervollkommnet diejenigen, die euch überliefert sind. Sonst erhalten wir nie etwas anderes als Versuche, die ihr selbst wieder reformiert, und ihr würdet das Gute nie erzielt haben, für das

euer Herz so warm und lebendig schlug.»
So weit zum Bericht P. Girards über Pestalozzis Unterrichtsanstalt in Yverdon. Die Tagsatzung selbst trat nicht weiter auf die Sache ein und begnügte sich damit, 1811 Pestalozzi «den Dank des Vaterlandes» zuzuerkennen.

Volksschule als Schule der Demokratie

Will man das unterschiedliche Verhältnis der beiden Pädagogen zur staatlichen Autorität verstehen, dann muss man sich vor Augen halten, dass Pestalozzi als Mann der Ideen, als Neuerer und Erneuerer der Pädagogik stets private Institute – Burgdorf ausgenommen – leitete, P. Girard dagegen als Leiter der Knaben-Primarschule in Freiburg unter ganz anderen Voraussetzungen arbeitete. Wenn er später eine Reihe von Kantonen in der Schulgesetzgebung beraten hat, so tat er es, um der allgemeinen, allen Ständen unterschiedslos offenen Volksschule zum Durchbruch zu verhelfen. Das wäre ohne staatliche Massnahmen nicht möglich geworden. Dass dabei nicht alles, nicht alles aufs Mal, verwirklicht werden konnte, was fortschrittliche Pädagogen postulierten, ist verständlich; denn dies ist eine Frage von Personen und Mitteln. Das darf auch heute bei Schulversuchen und Reformen nicht vergessen werden. *P. Girards tiefste Überzeugung war aber, dass es ohne eine allgemeine, öffentliche Volksschule auch keine echte Demokratie geben könne.* Das war bereits 1799 der Grundgedanke seines Projekts für eine nationale Erziehung, das er dem helvetischen Unterrichtsminister, Philipp Albert Stapfer, eingereicht hatte. Er kam damit auch in eine Konfliktsituation zur Kirche, und dies ist nicht verwunderlich: Kirche und Staat beanspruchten gleicherweise die Priorität in diesem Bereich. Hatte P. Girard 1817 den Bischof von Freiburg noch davon überzeugen können, dass auf dem Gebiet der Schule eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kirche und Staat das Richtige sei, ist er nach der Restauration von 1818, da die Kirche absolute Priorität beanspruchte, diesem Konflikt zum Opfer gefallen. 1823 musste er seine Schule in Freiburg aufgeben. Trotzdem hat er sich später in Luzern, hernach im Rahmen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, immer wieder für das öffentliche Schulwesen eingesetzt. Die Schulen in der Schweiz, die im letzten Jahrhundert in Europa beispielhaft waren, haben dies ebenso aufgeklärten Staatsmännern wie fortschrittlichen Pädagogen zu verdanken.

Von der Nothwendigkeit, das Erkenntnissvermögen der Kinder zu entwickeln, um sie zu Christen zu bilden.

Wenn es noch Schulen giebt, die einzig darauf berechnet sind, Lesen, Schreiben, Rechnen und Auswendighersagen zu lehren: so dürfen wir uns nicht auf einen so engen Kreis beschränken. Als die Lehrer endlich begriffen hatten, dass die vier gebräuchlichen Elemente des Schulunterrichts der Würde des Menschen, wie auch seiner Bestimmung und den Pflichten, die er berufen ist im Leben zu erfüllen, gar wenig entsprechen: so dachten sie darauf, die Kenntnisse der Jugend zu erweitern. Man nahm zu dem Ende alle Wissenschaften in Anspruch und das Kind befand sich in einer Schule, wie in einer Universität im kleinen. Das war ein Fehlschuss; aber man muss sowohl der Absicht, als ihren Ergebnissen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Sie hat wenigstens die Ketten der blinden Gewohnheit gebrochen, und selbst die Übertreibung, in die man verfallen ist, hat das Bessere vorbereitet, das darauf folgte. Seither hat man begonnen zu fühlen, dass es nicht hinreiche, den Geist der Kinder mit allerlei Hausrath auszustatten, wie ein alter Schriftsteller sich ausdrückt; wohl aber müsse man ihn vorzüglich verarbeiten, das heisst: zum Nachdenken erwecken, die Fassungskraft erweitern, die Denkkraft bilden, dem Erkenntnis- und Urtheilsvermögen Winke geben; den Geist mit Thatkraft ausstatten und diese auf den richtigen Weg leiten.

Aus einer Rede P. Girards im Jahre 1821

Sinn und Berechtigung von Privatschulen

Aus der beschriebenen Konfrontation ergibt sich für uns heute vielleicht als Lehre, dass es wichtiger ist, das Verbindende hervorzuheben als das Gegensätzliche, Trennende zu betonen. *Die Staatsschule und die experimentale Privatschule können in vernünftiger Konkurrenz beide für die Pädagogik von grosser Bedeutung sein. Es wäre daher durchaus vertretbar, wenn im Rahmen gesetzlicher Bestimmungen auch private Experimentalschulen unterstützt würden.* Indessen dürfte aber eine solche Politik selbstverständlich nicht zu so krassen Schulunterschieden führen, wie sie etwa Amerika kennt, wo die reiche Privatschule vorab einer Elite dient.

Zwei Erzieher – zwei Vorbilder

Halten wir von dieser Begegnung Pestalozzis und P. Girards drei besondere Gegebenheiten zurück:

– Beide haben in ihrer Pädagogik *wertvolle Erkenntnisse ihren Müttern und der häuslichen Erziehung verdankt.* Die Familie als erster, natürlicher Ansatzpunkt jedes erzieherischen Unternehmens war für sie unbestritten. Die Schule sollte so viel als möglich ein Familienklima bieten. Die Beziehung zu den Eltern spielte eine wichtige Rolle. Hier könnten wir wohl auch heute für die Staatsschule erneuernd Initiative entfalten.

– Pestalozzi und P. Girard, beides begabte, grosse Pädagogen, trachteten ihr Leben lang, sich selbst zu verbessern. Bescheiden, nach leidenschaftlichen Diskussionen versöhnlich und offen, waren sie *immer wieder bereit, andere Standpunkte anzuhören und gelten zu lassen.* Als Pestalozzi 1817 mit einiger Skepsis nach Freiburg reiste, um Girards Schule zu besuchen, rief er begeistert aus: «Dieser Mönch macht Dreck zu Gold.» Darauf erwiderte P. Girard: «Ich habe hier nur angewandt, was ich bei Ihnen gelernt habe.» Vergessen wir nicht, dass P. Girard, der Pestalozzi schon in Burgdorf besucht hatte, seit 1805 einen Schüler Pestalozzis, Herrn Jaeger, zu seinen Mitarbeitern zählte.

– Schliesslich haben beide nie vergessen, dass *ihr Wirken in allererster Linie dem Kinde galt. Dienen, helfen war ihr oberstes Ziel,* Kompetenzkonflikte hielten sie als von sekundärer Bedeutung. Wesentlich war, der Jugend ein neues Ideal zu geben, um so dem öffentlichen Sittenzerfall zu begegnen. Gesellschaftserneuerung ja, aber nicht über eine Revolution, sondern über eine «Erneuerung der Köpfe und der Herzen». So schrieb P. Girard in seinem muttersprachlichen Lehrgang: «Der Mensch handelt, wie er liebt, er liebt, wie er denkt.» Diesem Ziel sollte auch die heutige Volksschule, die heutige Pädagogik dienen. Nur ständiges Bemühen kann dies erreichen. Deswegen gilt jetzt noch, was P. Girard 1832 zur städtischen Schulkommission von Solothurn sagte: *«Nur keine Revolution im Erziehungswesen; verfolgt den Weg der Entwicklung, wenn ihr bleibende Resultate erwarten wollt.»* ■

Anthroposophische Pädagogik in der Staatsschule

Mitten im letzten Weltkrieg, als die Unmenschlichkeit ins Grenzenlose anstieg, haben sich im Bernerland unter der Leitung von Professor Fritz Eymann eine Reihe von Lehrerinnen und Lehrern zur Freien Pädagogischen Vereinigung zusammengeschlossen. Wir taten es unter dem Eindruck des Elends, das der schrecklichste aller Kriege über die Erde verbreitete und manchen von uns den Unterricht am Morgen mit der gemeinsam gesprochenen Bitte von Matthias Claudius beginnen liess:

«'s ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes [Engel wehre,
und rede du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre
nicht schuld daran zu sein!»

Von dieser Schuld hat Professor Eymann in seinen unvergesslichen kulturkritischen Betrachtungen gesprochen. Und wir standen unter dem Eindruck, dass auch die *Schule* an der grossen «kollektiven Schuld» mitträgt, von der später der Dramatiker Dürrenmatt sagte, «dass wir zu tief in die Sünden der Väter gebettet» seien.

Das bewog uns, aus den Schranken einer allzu intellektuell verschulten Unterrichtsweise auszusteigen, um der von Pestalozzi so eindringlich geforderten Emporbildung zu wahrer Menschlichkeit zu dienen. In diesem Bestreben schien uns die Pädagogik Rudolf Steiners eine Hilfe zu sein. Wir bemühten uns, die Art des Unterrichts dem Wesen und der Entwicklung des Kindes anzupassen und die Lehrstoffe so zu erarbeiten, dass die Schüler nicht nur schulisch, sondern vor allem auch menschlich gefördert wurden.

Um uns gegenseitig anzuregen, um pädagogische Kräfte zu wecken und immer tiefer in die anthroposophische Erziehungskunst hineinzuwachsen, kamen wir in den vierziger Jahren monatlich zu Arbeitstagungen zusammen. Diese fanden meistens am Sonntag in der Berner «Schulwarte» oder im «Wilden Mann» statt.

Durch Jahre hindurch suchten wir die menschenbildenden Kräfte der einzelnen Unterrichtsfächer zu ergründen und immer tiefer in ihre erzieherischen Schichten einzudringen. «Dem Stoff sich verschreiben, heisst Seelen zerreiben . . .» hatten wir bei Rudolf Steiner gelesen. Das leuchtete ein und regte uns an, die *Unterrichtsfächer durchzutasten, bis ihre Eignung und die Art ihrer Wirkung auf die Entfaltung der kindlichen Seelenkräfte allmählich klarer erkannt wurde.*

Nun ging es darum, sich tiefer in die einzelnen Fächer hineinzuarbeiten, sich in künstlerischen Kursen zu üben und in stets neu ansetzenden Studien und Beobachtungen die leibliche, seelische und geistige Organisation des heranwachsenden Kindes immer besser kennenzulernen. Um die Vielfalt der Aufgaben bewältigen zu können, wurden verschiedene Sektionen und Arbeitsgruppen gebildet. Ein Unternehmen, das sich über Jahrzehnte erstreckte und zu dem immer wieder angesetzt wurde, weil man stets von neuem unter dem Eindruck stand, auf dem Weg, den Steiner gewiesen, nur die ersten Schritte gemacht zu haben. Denn seine Pädagogik kann nicht in einem äusserlichen Sinn erlernt, sondern sie muss aus einem inneren, geistigen Streben heraus erübt werden. Sonst geschieht, was Pestalozzi in bezug auf seine Methode voraussah und entsprechend formulierte: «Es ist unausweichlich, auch die Formen meiner Methode werden dem allgemeinen Schicksal aller Formen unterliegen, wenn sie Menschen in die Hände fallen, die ihren Geist nicht ahnen und nicht suchen . . . Sie werden unbedingt tot lassen, was Tote an ihren eigenen Tod ankleben.»

Das ist das Entscheidende in der anthroposophischen Pädagogik: *zum geistigen Kern einer Sache vorzustossen und möglichst aus dem Geist heraus zu unterrichten.* Steiner sagte einmal, die Lehrer müssten zur Wirksamkeit des Geistes aufgeweckt werden, und die aufgewachten Lehrer müssten dann die Schüler aufwecken. An einer andern Stelle: «Wie die Hand einschläft, wenn sie abgeschnürt wird, so schlafen wir der eigentlichen Wirklichkeit gegenüber ein, wenn das Geistige uns in gleicher Weise nicht mehr durchzieht, wie das Blut die Hand nicht mehr durchströmt.»

Weil die anthroposophische Pädagogik vor allem «den Geist in seiner Lebendigkeit an das Kind herantragen» möchte, sollte eine Wirksamkeit in ihrem Sinne auch in der Staatsschule möglich sein. Das muss auch Steiner geglaubt haben. Obschon er mit aller Entschiedenheit forderte, die Schule aus dem Machtbereich des Staates herauszulösen und der freien Initiative der Eltern und Lehrer zu übergeben, sagte er 1922 in Oxford: «. . . wir nehmen die Verhältnisse, wie sie sind, und bringen in jede Art von Schulwesen dasjenige hinein, was aus diesen Verhältnissen heraus in richtiger pädagogisch-didaktischer Weise zum Menschenheile wirken kann.» In ähnlicher Weise erwähnte er 1924 in Bern, dass *seine Pädagogik «überallhin, in jede Art von Schule, in jede Art des Unterrichts durch den einzelnen Lehrer hineingebracht werden kann».* Das setzt allerdings eine *freiheitliche Schulgesetzgebung* voraus. Eine Pädagogik, die den Unterricht bis in kleine Lernschritte hinein vorprogrammiert und letzten Endes sogar durch die Maschine an den Schüler heranträgt, lässt für die pädagogischen Impulse Steiners keinen Raum. Ihm geht es in erster Linie darum, der Intellektualisierung und Mechanisierung des Lernprozesses entgegenzuwirken. Weil er voraussah, dass die Mechanisierung des Denkens zur Animalisierung des Willens führen muss, hat er zu einer Pädagogik aufgerufen, die der fortschreitenden Enthumanisierung unseres Lebens entgegenzuwirken vermöchte. Er hat uns angehalten, der heranwachsenden Jugend durch ein ihrem Wesen und ihrer Entwicklung angemessenes Lernen Wege zu weisen, die nicht vom Menschen weg, sondern im Sinne Pestalozzis zur wahren Würde des Menschen hinführen.

Ernst Bühler, Biel

Ein Beispiel der Bemühungen um Vertiefung der menschenbildenden Arbeit in der Schulstube bietet das Programm der 30. (!) Kurswoche in Trubschachen (vgl. S. 1244). – Vertiefung in Grundfragen pädagogischen Tuns, Übung der eigenen künstlerischen Kräfte und intensiver kollegialer Gedanken- und Erfahrungsaustausch bedeuten den teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern mehr als (freiwillige) Fortbildung, für viele ist es eine Zeit fruchtbarer Musse, echte scholè, die der Schule vielfältig wieder zugute kommt.

Klassenlehrer als Psychagoge
(Seelenführer)

«. . . es kommt durchaus darauf an, dass gerade das, was Devotion, Verehrung des Lehrers, Liebe zum Lehrer ist, dass das sich in einer selbstverständlichen Weise ergibt. Sonst ist es nichts wert. Jede Devotion, die erzwungen wird, die gewissermassen in gesetzlichen Bestimmungen der Schule begründet ist, hat für die Entwicklung des Menschen keinen Wert . . .

R. Steiner, 9. 5. 1922

Im Gedenken seines 50. Todestags am 30. März 1975

Rudolf Steiners pädagogischer Impuls zur Erneuerung der Pädagogik

Rudolf Grosse, Dornach

Nicht Forderungen und Programme sollen aufgestellt, sondern die Kindesnatur soll einfach beschrieben werden. Aus dem Wesen des werdenden Menschen heraus werden sich wie von selbst die Gesichtspunkte für die Erziehung ergeben. R. Steiner, 1907

Staatsfreie Pädagogik

Über die Pädagogik Rudolf Steiners ist vor einigen Jahren durch die beiden Schweden Arne Klingborg und Frans Carlgren ein wohl einzig dastehendes Werk erschienen, das in lebendiger, künstlerischer und packender Weise in Rudolf Steiners pädagogischen Impuls einführt. Es wird die Praxis und der Lehrplan dargestellt, wie man sie heute an unzähligen Schulen handhabt. Der Text führt fortwährend Rudolf Steiners eigenes Wort an, mit dem die anthroposophische Menschenkunde und Psychologie begründet wird, und ergänzt dieses durch abgedruckte Schülerarbeiten, die eine ungewöhnlich farbfreudige, künstlerische und lebensvolle Prägung besitzen.

Wer dieses Werk zur Hand nimmt* – es ist auch bei «ex libris» aufgelegt worden –, der macht sich mit einer Schuleinrichtung bekannt, die mit ihrem frischen, selbstverständlichen Griff seit bald 60 Jahren als Rudolf-Steiner-Pädagogik bekannt ist.

Eine Wandlung in der Pädagogik wird heute erst ganz zögernd und mit äusserster Schwerfälligkeit angegangen. Man versteht die in allen Ländern Europas vorherrschende pädagogische Problematik, ihre Schwierigkeit und nahezu nicht zu bewältigende Ausweglosigkeit, wenn man gewisse Gedankengänge Rudolf Steiners dagegen hält, die er bei der Gründung der Freien Waldorfschule realisiert hat. Der wichtigste lautet, dass das *Schulwesen vom Staat gelöst werden müsse.* Solange der Staat als politische Einrichtung das Schulwesen in der Hand habe, gebe es keine Entfaltung der Pädagogik im Sinne eines freien Geisteslebens. *«Freies Geistesleben» heisst in diesem Falle die Einrichtung und der Aufbau einer Schule, die keiner Behörde, keinem Schulgesetz mit Vorschriften in bezug auf Lehrplan, Unterrichtsgestaltung und Lehrerausbildung verpflichtet ist, sondern nur der Erkenntnis in die Entwicklung des Menschen nach Leib, Seele und Geist.* Diese Erkenntnis zeigt die Gesetzmässigkeit, die im heranwachsenden Kinde offenbar wird und welche die Richtschnur für die Tätigkeit des Lehrers bildet – strenger, gründlicher und hingebungsvoller, als ein äusseres Schulgesetz es fordern kann. Die Einsicht in die realen Vorgänge der Kindheit und Jugendentwicklung veranlasste Rudolf Steiner, *alles aus dem Unterricht und der Pädagogik zu entfernen, was Ballast, Barriere und Wesensfremdheit im Umgang mit dem Schüler bedeutet.*

... ballastfreie Schule

Und was ist wesensfremd, was ist Belastung und was ist Hindernis im pädagogischen Tun? Das ist z. B. jede Art von Notengebung, von Prüfungen und von stündlich wechselnden Lektionen, wie sie im Stundenplan gang und gäbe sind. Das ist das Lehrbuch für Schüler und Lehrer, das Unterrichtspensum mit seinen Promotionen, und als gravierendstes das Fehlen eines Menschenbildes, das die Richtung für die seelische Führung des Schülers weist. Man stelle sich eine solche Schule in aller Konkretheit einmal vor, um einen Eindruck davon zu bekommen, was das in Wirklichkeit bedeutet:

1. Der Lehrer gibt keine Notenzeugnisse mehr. An deren Stelle tritt am Jahresende ein beschreibendes, charakterisierendes schriftliches «Schülerbildnis», eine Art Jahresbiographie der Schülerpersönlichkeit, wo im Mittelpunkt die gute Leistung und der Fortschritt des Kindes erkannt und ausgesprochen wird. Dazu kommen Hinweise auf die Überwindung von Schwächen und Fehlern.

2. Alle Prüfungen fallen weg. Da der Lehrer seine Klasse acht Jahre lang führt, ist er und die Schülerschar wie eine Gemeinschaft miteinander verbunden. Die Klasse wird zu einer sozialen Individualität, die ihren Schulweg in starker menschlicher Verbindung gemeinsam mit allen geht. Das erzeugt Hilfskräfte und ungeahnte Entwicklungsanregungen auf weite Strecken innerhalb der acht Jahre. Da wird aufgeholt, vertieft, gelernt, ergriffen – so wie jedes Kind die innere Wachheit im Intellektuellen nach seinem eigenen Reifen erreichen kann.

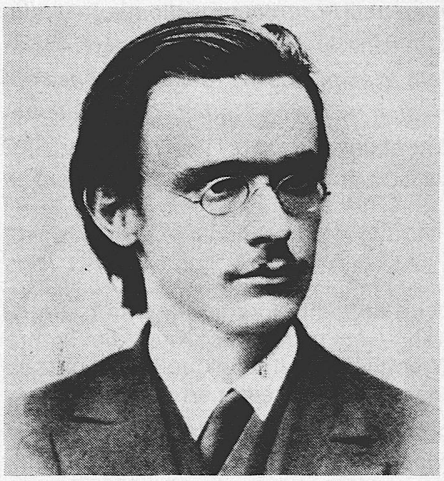
3. Der Lehrer gibt den Unterricht als Hauptunterricht oder Schwerpunktunterricht – ohne Stundenplanzerriss. Wenn der Lehrer täglich von 8 bis 10 Uhr das für mehrere Wochen dauernde Fach zusammenhängend als Ganzheit erteilt (Botanik – Zoologie – Geschichte – Physik – Mathematik usw.), dann übt sich der Schüler in der Konzentration, im Erlebnis am Unterricht, in der Vertiefung und im seelischen Verwachsen mit dem Fach. Es tritt eine völlig andere «Art» des Lernens ein. Ein Lehrbuch ist da ganz deplaziert, da der Stoff durch den Lehrer und die Klasse im täglichen Werdeprozess gemeinsam gestaltet und erweitert wird. Das «Buch» wird durch die Schüler selber als Unterrichtsepochenheft geschrieben, gemalt, gezeichnet, als ein einmaliger Gestaltungsvorgang *dieser* Klasse.

... als «Gesamtschule»

4. Die Schule tritt als Gesamtschule auf, in welcher der Schüler – ohne Prüfungen – in einem zusammenhängenden Bildungsgang von der 1. Klasse bis zur 12. Klasse hinaufsteigen kann. Es entstehen unter den Schülern keine Bildungsgrenzen oder Ausbildungsdifferenen, die im späteren Leben die zerstörende Ursache der sozialen Zusammengehörigkeit abgeben. Es steht nicht das Forcieren und Überbetonen des Intellekts und eines übertriebenen Wissens im Vordergund, sondern das harmonische, den Jugendkräften angemessene vernünftige Lernen.

Es ist sicher nicht schwer, sich an diesen wenigen Punkten klar zu machen, wie anders eine solche Schule wirken muss, welche individuellen Begabungen der Schüler hier Platz und Entfaltung finden können, da neben dem Kopf-Lernen in einem ungewöhnlichen Masse die künstlerische Betätigung wie Malen, Plastizieren, Musik, Eurythmie, Schauspiel, Sprache usw.

* «Erziehung zur Freiheit», Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1972.



Rudolf Steiner zur Zeit seines Wirkens als Hauslehrer

als schöpferische Entfaltung des jungen Menschen verankert ist.

Evolution einer Idee

Dass dieses so kurz skizzierte Schul-Urbild keine Utopie ist, sondern eine über hundertfache Tatsache darstellt, deutet auf die gewaltige Kraft der «Idee». Denn diese Schul-Idee bringt eine Lebenswahrheit zur Anschauung in der Weise, dass eine kaum vorstellbare Blüte des Kulturlebens sich einstellen würde, wenn dort, wo das Geistesleben – und die Schule samt Unversität gehört dazu – in Frage kommt, die Emanzipation vom Staate eine Notwendigkeit ist, die von der geschichtlichen Entwicklung her selbst gefordert wird. Der «Einheitsstaat», wie wir ihn als Selbstverständlichkeit gewohnt sind, hat ebenfalls in eine Verwandlung überzugehen. Es gehört zum Charakter der Menschheitsentwicklung, dass, wenn eine bestimmte Form, wie sie z. B. im Bereich des Staates auftritt, einmal erreicht worden ist, sie die Tendenz zur Erstarrung erhält, so dass weitere höhere Stufen des Werdens unterbunden werden. Dieses Gesetz gilt auch für das Schulwesen. Es kommt von der einmal geprägten Staatsvormundschaft nicht mehr los, während in seinem wahren Kern enorme Verwandlungsfähigkeiten latent bleiben müssen.

Wenn man vor diesem Problem steht, erheben sich vielerlei Fragen. Aber eine Klarstellung ist an dieser Stelle erforderlich. Wer von der *Entwicklung,* vom *Werden,* von neuen *Formstufen* usw. spricht, der meint nicht Revolution, sondern *Evolution.* Revolution ruft nach Krieg, Evolution aber nach Einsicht, Änderung, Mut, Initiative und vor allem nach neuen Erkenntnissen. Wiederum versuche man im Sinne einer Prüfung, ob ein neues Verhältnis zur Menschenkunde, wie sie zur Lehrerausbildung unentbehrlich ist, hergestellt werden kann, wenn man sich mit dem von Rudolf Steiner aufgestellten Lehrplan beschäftigt.

Leitgedanken eines Lehr-Plans

Worauf gründet dieser? Auf einem Gesetz seelisch-geistiger Entwicklung des jungen Menschen, das in Anlehnung an Haeckels biogenetisches Grundgesetz folgendermassen formuliert werden kann: *«Das Kind repetiert in den Jahren nach seiner Geburt bis zum 14./15. Lebensjahr in kurzen Zeitabschnitten die Kulturepochen der Menschheit.»* Das heisst im Konkreten, dass die Menschheit in ihren Kulturstationen einen ganz bestimmten Weg durchschritten hat, auf welchem sie im Beginne der Erdenexistenz hohe geistige Fähigkeiten im Zusammenhang mit einer Vielfalt übersinnlicher Geistwesen betätigte. Diese bedeuteten eine Art «Kindheitsstadium» in einem dämmerhaften Traumzustand. Im weiteren Verlaufe erwachten sie zum Selbstbewusstsein, zum persönlich gebrauchten Verstand und Intellekt und zum allgemeinen Stand des wissenschaftlichen Denkens als Ausdruck ihrer Erdenreife. Anders ausgedrückt legte die Menschheit das ihr eigene traumhafte Hellsehen ab, lebte in den Traditionen einer überragenden Urweisheit weiter, stand darauf durch Jahrtausende in einem streng geregelten kultischen Leben mit eigenem realem Erleben übersinnlicher Welten darin, empfing ihre Weisungen durch Träume, durch Mythen, durch Orakel, unter der Leitung von Priestern und Priesterkönigen, und allmählich fand sie Kontakt mit der Erde und «ihre Augen wurden aufgetan». Die Sinneswelt wurde das Arbeitsfeld, und in einem langen Prozess wurden das Denken, der Verstand und die Wissenschaft entwickelt.

Dieser Weg ist noch heute der Weg des Kindes und des Schülers bis zur Geschlechtsreife, die Rudolf Steiner «Erdenreife» nannte, weil da der Kontakt mit den irdischen Realitäten und die Eingliederung in diese stattfindet, so wie sie sich heute darstellen.

So schreitet das Kindergartenkind, oft noch mit unbewusstem Hellsehen ausgestattet, durch diese Frühkindheit, sich in lebhaften Bewegungen und Spielen des Körpers bemächtigend, wobei jede Bewegung von mächtigen freudigen Gefühlen und Bilderwelten begleitet wird. Nichts ist Abstraktion und Intellekt – ausser die Umwelt zwängt das Kind in einen Intellektvorgriff hinein. Diese Lebensart bricht aus dem kindlichen Seinsgesetz von innen gesteuert hervor und fordert Unberührtheit von seiten des Erwachsenen und ebenso Respekt vor der notwendigen Stilart des So-Seins des Kindes. Die vorschulpflichtige Erziehung meint, etwas Gutes zu tun, wenn sie technische und verstandesmässige Erklärungen – die Kausalität – und Begriffe an das Kind heranbringt. Aber der Einbruch durch die Vorstellungen der Erwachsenen gleicht einem Frost in der Frühlingsblüte. Er zerstört und zehrt an den Lebenskräften des Kindes.

Reine Spielwelt, Fantasiewelt ist reine Traumwelt und wird auch von Seelenbildern aus dieser Sphäre durchzogen gleich der Menschheit vor 10 000 Jahren.

Das Kind im 7. Lebensjahr bringt in die Schule sein ur-religiöses Natur- und Weltempfinden mit, wie es seinem Miterleben der Naturkräfte entspricht, in denen es ahnungsvoll eingebettet ist und wie in die Vielfalt der Naturwesen, die in der Frühzeit der Menschheit als Gnomen, Undinen, Sylphen und Salamander wahrgenommen wurden. Das Kind braucht zur Ernährung seiner Seelenkräfte, die nach dieser Welt tiefes Verlangen tragen, die Märchen. Was da von den Erstklässlern als Seelenwelt erlebt wird, davon hat der heutige Erwachsene wohl keine Vorstellung mehr. Er muss von neuem erst wieder lernen, was für diese Seelenstufe in Wirklichkeit «Realität» ist.

Nun gehen die Schritte der Entwicklung von innen nach aussen etwas schneller. Eines jedoch muss unterstrichen werden, weil es dem heutigen Intellekt verloren gegangen ist: Kinder sind in erster Linie *Seelenwesen,* und für die Seelen gelten nicht die Naturgesetze mit ihrer Kausalität, sondern die reinen *Moralgesetze.* Die Atemluft der Seele ist das Moralische: das Wahre, Schöne, Edle, Göttliche, Güte und Liebe, die Gerechtigkeit, und dagegen dann das Böse, Verlogene, Hässliche, Egoistische, Feige, die Hartherzigkeit – Elemente, die immer und zu jeder Zeit da sind, Schicksale gestalten, das Leben fördern oder zerbrechen. Aus ihnen baut sich das reiche Seelenleben auf.

Alles, was im Schulleben darauf nicht Rücksicht nimmt, geht eigentlich am

Als Hauslehrer in Wien (1884–1890) – pädagogische Grunderfahrungen

Auf pädagogischem Gebiet brachte mir das Schicksal eine besondere Aufgabe. Ich wurde als Erzieher in eine Familie empfohlen, in der vier Knaben waren. Dreien hatte ich nur erst den vorbereiteten Volksschul- und dann den Nachhilfeunterricht für die Mittelschule zu geben. Der vierte, der ungefähr zehn Jahre alt war, wurde mir zunächst zur vollständigen Erziehung übergeben. Er war das Sorgenkind der Eltern, besonders der Mutter. Er hatte, als ich ins Haus kam, sich kaum die allerersten Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens erworben. Er galt als abnormal in seiner körperlichen und seelischen Entwicklung in einem so hohen Grade, dass man in der Familie an seiner Bildungsfähigkeit zweifelte. Sein Denken war langsam und träge. Selbst geringe geistige Anstrengung bewirkte Kopfschmerz, Herabstimmung der Lebenstätigkeit, Blasswerden, besorgniserregendes seelisches Verhalten.

Ich bildete mir, nachdem ich das Kind kennengelernt hatte, das Urteil, dass eine diesem körperlichen und seelischen Organismus entsprechende Erziehung die schlummernden Fähigkeiten zum Erwachen bringen müsse; und ich machte den Eltern den Vorschlag, mir die Erziehung zu überlassen. Die Mutter des Knaben brachte diesem Vorschlage Vertrauen entgegen, und dadurch konnte ich mir diese besondere pädagogische Aufgabe stellen. (Aus «Mein Lebensgang», VI. Kapitel, zitiert nach dem Bildband im Novalis Verlag (vgl. S. 1252).

Kinde vorbei oder bringt es zum Verdorren. Das ist auch der Grund, warum der heute so forcierte Unterricht in Sexualkunde dem Kind wesensfremd und in seiner funktionellen Kausalität zu inneren menschlichen Verlusterscheinungen führen muss.

Dem neun- und dem zehnjährigen Kind gebührt in voller Kraft das Alte Testament mit seinen Schöpfungs-Urbildern und den grandiosen Gestalten der Menschheitsführung. Die zehn Gebote als Formkraft der sozialen Gemeinschaft sind dabei Inhalte von seelenweckender Tiefe.

Und erst danach wird das Kind reif für das Neue Testament. Jetzt erst, als 10- bis 12jähriges, findet es den richtigen Zugang zum Christus-Jesus-Geschehen, das für viele Schüler, richtig dargeboten, zum Lebensfundament wird.

Ebenso geben die germanische und darauf die griechische Mythologie fast unwahrscheinliche Impulskräfte für die langsam reifer werdenden Kinder. Dass im 12. Lebensjahr die Heldensagen kommen müssen, auch die schweizerischen, mitsamt Wilhelm Tell, der zu Unrecht herauskomplimentiert worden ist, während er als reale Gestalt der innerschweizerischen Mysterienschulung angehörte, sei nur nebenbei bemerkt.

Das Mittelalter ist wie ein Umbruch der Seele, ein Erwachen für das Erdenleben zu verstehen. Die Kreuzzüge und das Rittertum als Ausdruck eines inbrünstigen Suchens nach höheren Seinsinhalten – wieviel Wahres, wieviel Ringen nach höheren Dimensionen wird hier in der Menschheit, und darum auch im einzelnen Schüler, sichtbar.

Und jetzt erst tritt die technische Neuzeit, das naturwissenschaftliche Weltbild in Erscheinung: Die Erde selber wird erforscht, und der Mensch erkennt sie als seine diesseitige Welt. Auch der Schüler, der mit seiner Geschlechtsreife auf der Erde *«angekommen»* ist. Wer diesen Gleichklang und Zusammenhang zwischen Innenwelt und Entwicklung des Schülers mit dem Erfassenwollen und Ergreifenkönnen der Aussenwelt und ihrer Geschichte versteht, der kann den Schülern die Schulzeit vom 1. bis 8. Schuljahr zu erlebnisreichen, ersehnten und geliebten Jahren der Entfaltung und der Menschenbildung machen.

Erziehungs-Kunst

Pädagogik in diesem Sinne ist das Erschauen des Werdens, das sich im Schüler abspielt, und darum die Kunst, der Seele diejenige Nahrung zu geben, die so dringend für das spätere tüchtige Menschsein gebraucht wird.

Diese Zusammenhänge gelten für jedes Unterrichtsfach, denn alle Fächer bilden eine Einheit und gehören dem Menschen wie Ergänzungen auf seinem Weg zum Erwachsenen an. Das war die Absicht, die Rudolf Steiner in den nach ihm genannten Schulen verwirklichen wollte: der Schule selbst ihr Menschenantlitz zu geben, weil sie Menschen nach deren Forderungen in seelisch-geistiger Entwicklung führen und ausbilden soll.

In diesem Sinne klingen die Worte, die Rudolf Steiner an die Lehrer gerichtet hat, wie die pädagogischen Leitlinien einer neuen Menschenkunde (vgl. Kasten unten):

In diesen Sätzen, die Rudolf Steiner als Inhaltsangabe über seinen eigenen pädagogischen Kurs geschrieben hat, lebt in konzentriertester Form die Dreigliederung, die Trinität des Menschen nach Leib, Seele und Geist als Grundlage des pädagogischen Tuns. Wie diese die Pädagogik beflügelt und bereichert, wird dem Lehrer bald zum Erlebnis, wenn er sich das trinitarische Menschenbild zu eigen macht. ■

R. Steiners Leitlinien einer pädagogischen Menschenkunde

«Wahre Menschen-Erkenntnis muss den Menschen nach Leib, Seele und Geist erforschen. Denn der Menschenleib ist ein Werk des Geistes und eine Offenbarung der Seele. Will der Erzieher den *Leib* bilden, so muss er sich an die Kräfte des Geistes wenden, um fortzusetzen, was dieser aus dem vorirdischen Leben in diesen Leib an Bildekräften hereinschickt und im irdischen noch weiter fortwirken lässt. Will er die *Seele* bilden, so muss er den Leib kennen, um zu verstehen, wie das Seelische, das der *Geist* in diesen Leib verborgen hat, aus demselben herausgeholt werden kann. Körperliche Erziehung bloss durch Einfluss auf den Körper leisten zu wollen, ist ein Unding. Denn, was im kindlichen Alter in der Seele aufgenommen wird, das erscheint im Erwachsenen als gesunde oder kranke Körperverfassung. Man verbilde im Kinde das Seelische, so wird diese Verbildung in die körperliche Beschaffenheit überspringen. Denn im Kinde überträgt sich jeder seelische Impuls in gesunde oder kranke Atmung, in gesunde oder kranke Zirkulation, in gesunde oder kranke Verdauungstätigkeit. Was da als Krankes entsteht, fällt oft am Kinde noch nicht auf. Es ist erst keimhaft vorhanden. Aber der Keim wächst mit dem Menschen heran. Und manche chronische Krankheit der vierziger Jahre des Menschen ist das Ergebnis der Seelenverbildung im ersten oder zweiten Lebensjahrzehnt.»

aus «Die Methode des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens» (1924)

Die Anthroposophen – von aussen gesehen

Eindrücke und Meinungen

Einer meiner Freunde stammt aus einer Anthroposophenfamilie. Er hat eine Rudolf-Steiner-Schule durchlaufen. Er hat eine höhere Stellung in der Privatindustrie erreicht. Er sagt mir, er habe sich nach der Schule nicht für das Leben gewappnet gefühlt. Er meint, die Staatsschule sei lebensnaher und lebenspraktischer. Seine Kinder werden in die Staatsschule gehen.

Als Lehrer habe ich schon oft Eltern geraten, ein Kind in die Rudolf-Steiner-Schule zu schicken. Ich finde, dass vor allem sensible Kinder dort besser gedeihen. Sie werden weniger einer gleichmachenden Norm unterworfen. Sie können sich individueller entwickeln. Sie mögen später im weiterführenden Ausbildungssystem einige Schwierigkeiten haben. Sie werden schlechter angepasst sein. Sie werden vielleicht in Selbstdisziplin, Selbstüberwindung und Fähigkeit zur Einordnung in die Gruppe weniger mitbekommen haben. Dafür können sie freier entfaltet und gelöster sein. Ich habe Kinder gesehen, die in der Anthroposophenschule sehr gut gediehen. Ich erinnere mich an andere, von denen ich glaubte, dass sie wegen dieser Schule zu frei, zügellos und bequem geworden waren. Sie erschienen zu wenig herausgefordert.

Mir scheint, dass die Rudolf-Steiner-Schule im pädagogischen Spannungsfeld zwischen Beachtung des Individuums und Forderung der Gruppe zu ausschliesslich das eine tut und das andere unterlässt oder (wem?) überlässt.

Alles in allem bin ich aber froh, dass es eine Rudolf-Steiner-Schule gibt. Sie ist gültig als Alternativschule für einige, die sich in unserer staatlichen Normschule nicht zurechtfinden. Sie wäre aber als Normschule ungeeignet. Sie ist in der heutigen Form nur möglich, wenn sie von den Eltern mitgetragen wird. Nur von einer exklusiven Elternschaft kann man im Durchschnitt ein solches Mitgehen erwarten, wie es die Rudolf-Steiner-Schule tut. Sie ist denn auch im wesentlichen eine Oberschicht- und Mittelschichtschule. Die wenigen Grundschichtkinder als Ausnahme bestätigen nur die Regel.

Einzelne Lehrer der Rudolf-Steiner-Schule scheinen zwar Engagement, nicht aber Lehrfähigkeit zu haben. In diesen Fällen ist die Verantwortlichkeit eines einzelnen überfordert, und die Schüler sind schicksalhaft über acht Jahre einem Lehrer ohne stützende Norm ausgeliefert. Das dürfte sich eine staatliche Normschule nicht leisten.

Was mir an gewissen Vertretern der Anthroposophie nicht gefällt, ist ein häufig anzutreffendes, sektiererisch anmutendes Verhalten. In Diskussionen werden oft anthroposophische Positionen eifernd, ausschliesslich und penetrant vertreten. Schätzenswertes Engagement und abstossende Intoleranz, ja Feindseligkeit gehen zu oft ineinander über.

Einige Thesen anthroposophischer Pädagogen sind mir unbegreiflich. Z. B. scheint mir unlogisch, dass das Massenmedium Buch voll akzeptiert wird, andere, neuere Massenmedien aber pauschal verdammt werden.

Vertreter der Anthroposophie geben sich häufig wortgläubig und festgelegt auf Erkenntnisse, die seinerzeit Durchbrüche waren. Wissenschaftlichkeit würde aber verlangen, dauernd offen zu sein für neue Erkenntnisse oder Weiterentwicklungen.

Ich muss befürchten, dass geschätzte Vertreter der Anthroposophie mir diese «Eindrücke», «Meinungen» übel nehmen. Es täte mir als Vertreter der Staatsschule leid, sie als Gesprächspartner und Herausforderer unserer Normschule (mit all ihren Unzulänglichkeiten) verloren zu haben, für weitere fruchtbare Auseinandersetzungen.

Theodor Hotz, Liestal

Individualität und soziale Verantwortung

Programm-Beispiel für die Vertiefung eigener Praxis:

30. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik
6. bis 11. Oktober 1975 in Trubschachen (Emmental)

8.30– 9.45	*Montag*	*Dienstag*	*Mittwoch*	*Donnerstag*	*Freitag*	*Samstag*
	Individualität, Vererbung und Milieu im Entwicklungsgang des Kindes *Robert Pfister* (Steffisburg)	Entwicklung sozialer Kräfte durch Pflege der Individualität Vorschulzeit und erstes Schulalter *Ernst Bühler* (Biel)	Mittleres Schulalter *Jakob Streit* (Spiez)	Reifealter *Heinrich Eltz* (Steffisburg)	Der individuelle Ansatz in der Heilpädagogik *Rudolf Wehren* (Biel)	Christentum, Individualität, soziale Verantwortung *Dr. H. E. Lauer* (Basel)
10.15–11.15 11.30–12.30	Künstlerische Übungskurse für Eurythmie (1 Std.), Sprachgestaltung (1 Std.), Malen (2 Std.), Plastizieren (2 Std.), gesangliche Stimmbildung (1 Std.), Formenzeichnen (1 Std.), Schnitzen (2 Std.)					Abschluss der Tagung
14.00–14.45	*Instrumentalkurs (Rudolf Bigler,* Biel)					
15.00–16.00	*Arbeitsgruppen* für Unterrichtsgestaltung auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe, Heilpädagogik Detailprogramm S. 1253					
16.15–17.00	*Diskussion in Gruppen* a) über anthroposophische Erkenntnisinhalte b) über Themen, die von den Tagungsteilnehmern bestimmt werden					
17.15–18.15	*Chorsingen* (Rudolf Bigler, Biel)					
20.00–21.15	Mensch, Staat, Gesellschaft und ihre Zukunftsaufgabe *Dr. H. E. Lauer* (Basel)		Dreigliederung im Organismus einer Rudolf-Steiner-Schule *Edwin Kaufmann* (Bern)	Aussprache	Musikalische Abendfeier Geselliges Beisammensein	

Anfragen und Anmeldungen (bis 1. 10.) bei Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Tel. 035 6 51 88. Kursgeld Fr. 30.—, Pension und Zimmer Fr. 26.—.

Auf der Anmeldung ist zu vermerken, in welcher Arbeitsgruppe man mitwirken möchte und ob man ein Instrument mitbringen wird.

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 11/75

Zuschriften bitte an
Peter Gasser, Seminarlehrer
Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen

Aus anthroposophischer Schulpraxis (III)

Vom Märchenerzählen zum Geschichtsunterricht

Dr. Helmut von Wartburg, Zürich

Es ist ein heute noch weit verbreitetes Vorurteil gegenüber der anthroposophischen Pädagogik, dieselbe führe ihre Zöglinge in eine schöne, aber lebensfremde Traum- und Phantasiewelt, in der sich die Kinder zwar wohl fühlen, die aber mit den Lebensrealitäten der Gegenwart wenig zu tun habe. Auf keinem Gebiet besser als auf dem des *Geschichtsunterrichts* lässt sich zeigen, wo der Irrtum einer solchen Beurteilung liegt. Es stimmt durchaus, dass an den Rudolf-Steiner-Schulen die Kinder in den unteren Klassen in die Welt der Märchen, Sagen und Mythen eingeführt werden; doch hat dies – wie wir bald sehen werden – nichts mit einer *Lebensentfremdung* zu tun, und ausserdem ist folgendes zu sagen: Sobald der eigentliche Geschichtsunterricht einsetzt (etwa gegen Ende der 5. Klasse), wird der grösste Wert darauf gelegt, in den Schülern durch die Betrachtung der Vergangenheit ein Verständnis der Gegenwart und ihrer Probleme zu wecken. Wie dies im einzelnen geschieht, soll weiter unten dargelegt werden. Zunächst wenden wir uns der Frage zu: Warum verwendet man in den ersten Schuljahren solch «wirklichkeitsfremde» Erzählstoffe wie die Märchen und Mythen der alten Völker?

Wir kommen hier an einen Punkt, wo wir etwas weiter ausholen müssen, weil sonst die Sache nicht verständlich werden kann.

Welt-Anschauung

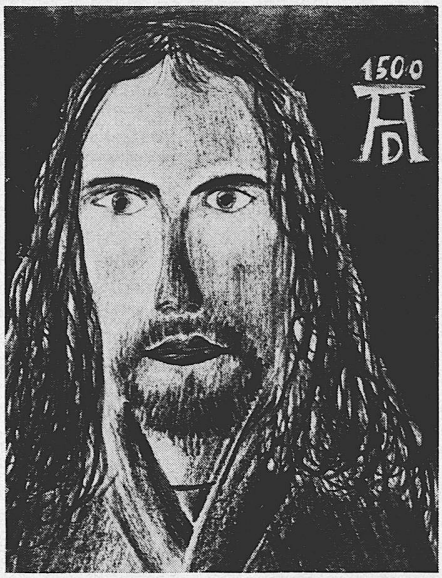
Grosse Altertumsforscher haben aufgrund intimer Kenntnis der alten Kulturen immer wieder auf folgendes hingewiesen: *Die Völker der Vorzeit hatten eine ganz andere Denkart, ein ganz anderes Bewusstsein als wir Heutigen. Den Wesenheiten der Natur und den Begebenheiten des Menschenlebens traten sie nicht mit dem begreifenden, analysierenden Verstand gegenüber, sondern mit dem Gefühl, dass in allem, was uns die Sinne darbieten, sich gleichnishaft, symbolhaft ein Höheres, Geistiges darstellt und darlebt.* Mit schönen Worten spricht das Johann Jakob Bachofen aus, indem er sagt: «Die Augurienlehre (die Kunst, aus dem Flug der Vögel zu weissagen) ruht mit der Symbolik auf der gleichen Grundlage. Es ist beides Offenbarung der Gottheit durch die Dinge der Natur. Ein Glaube, der aus der ältesten Zeit der Menschheit stammt, wo dieses

Das Nachbilden zeitgenössischer Darstellungen (hier eines mittelalterlichen Fürsten-«Porträts» – 7. Klasse) schafft konkrete Beziehungen zur Vergangenheit

höchste der irdischen Geschöpfe sich selbst noch in der vollsten Harmonie mit der ganzen übrigen Schöpfung fühlte, und, sich seines gleichen Ursprungs mit ihr bewusst, die stille Sprache ihrer Formen und der Bewegung, die in ihr herrscht, ahnungsvoll zu erfassen wusste... Welch ein Sprung von jenem Geschlecht zu dem heutigen! Welche Verwandtschaft herrscht zwischen jenem Menschen, der zu Dodona aus den bewegten Wipfeln des hohen Eichbaums seines Gottes Stimme vernahm, und dem heutigen, der in keinem Zusammenhang mehr mit der Schöpfung zu stehen scheint? Darin liegt die Schwierigkeit, jene Zeit zu erfassen. Denn wir müssen uns selbst aufgeben, um in sie zurückzukehren.»

Aus einer Minnesängerhandschrift (6. Kl.)

Die Natur also erlebte der Mensch der Vorzeit als *«Offenbarung der Gottheit»,* nicht als Objekt wissenschaftlicher Betrachtung. Ähnlich verhielt er sich aber auch dem Gang des Menschenlebens gegenüber. Die einzelnen Tatsachen desselben historisch-kritisch zu untersuchen und zu beschreiben, dazu fühlte er keine Veranlassung. Sein Blick war auf den tieferen geistigen Sinn gerichtet, der sich in allem menschheitlichen Geschehen ausspricht. Ihn fand er bildhaft symbolisch dargestellt in den Märchen und Sagen, die im Volke von Mund zu Mund gingen. Um sie wirklich zu verstehen, müssen wir also wiederum «uns selbst aufgeben», d. h. unsere Gewohnheit, jede Erzählung gleich welchen Ursprungs als realistisch gemeinte Wiedergabe eines äusseren Handlungsablaufs zu nehmen. Wir müssen begreifen lernen, dass sich in diesen Schöpfungen urtümlicher Phantasie die Fähigkeit zeigt, «die stille Sprache» des Menschenlebens «ahnungsvoll zu erfassen».



Die Reformationszeit, repräsentiert durch ein Porträt von Dürer (7. Kl.)

Vom Sinngehalt des Märchens

Viele Diskussionen, die heute über das Thema Märchen geführt werden, sind deshalb völlig wesenlos, weil sie von ganz falschen *Voraussetzungen* ausgehen. Es wird da so getan, als ob sie im gleichen Sinn und Geist aufzufassen wären wie die realistisch gemeinten Erzählungen moderner Schriftsteller. Von diesem Standpunkt aus kann man zu keinem anderen Urteil kommen als zu dem heute oft geäusserten: Die Märchen sind Produkte einer ausschweifenden, krankhaft irrealen Phantasie und deshalb als Erziehungsmittel abzulehnen. Wer so spricht, gleicht aber einem Menschen, der behaupten wollte, die Pietà des Michelangelo sei unwahr, denn da würden ja Menschen aus Marmor dargestellt; wenn der Künstler eine wahre Darstellung hätte geben wollen, dann hätte er Jesus und Maria aus Fleisch, Blut und Knochen bilden müssen. Eine solche Behauptung hätte wohl kaum Aussicht, von irgend jemand ernst genommen zu werden.

Durchaus ernst genommen werden aber Märchenkritiken, die keinen Deut mehr wert sind, weil sie von einer ebenso unsinnigen Grundauffassung ausgehen. Wir wissen: Das plastische Kunstwerk will nicht durch seine materielle Substanzialität auf uns wirken, sondern es will uns durch die Gestaltung des Marmors, durch Formen und Flächen auf die geistig-seelischen Realitäten von Tod, Trauer und Mitleid usw. hinweisen. In ähnlichem Sinne wollen nun aber auch Märchen und Sagen nicht von ihrem materiellen Gehalt, d. h. diesfalls von einem realistisch verstandenen Erzählinhalt her aufgefasst werden, sondern eben als Bilder, die auf geistig-seelische Tatbestände des Menschenlebens hinweisen.

Knapp und klar äussert sich zu diesem Gegenstand einmal Conrad Englert, der Gründer der Zürcher Rudolf-Steiner-Schule, in seinem grossen Werk «Vom Mythus zur Idee der Schweiz» (neu herausgegeben in drei Bänden, im Zbinden Verlag Basel, 1969). Auf Seite 50 sagt er da: «Mythen, Märchen und Sagen entstammen einem anders gearteten Bewusstsein, als dasjenige ist, das die heutige Menschheitsmentalität repräsentiert. Jene Symbole sind entstanden in einer Zeit, wo der Menschheit ein *Bilderbewusstsein* eignete, dessen letzte Reflexe noch hineinzittern in die Kindheitsentwicklung des heutigen Menschen und in die Traumbildung. Es liegt für den Forscher also die Aufgabe vor, eine Anschauungsweise auszubilden und zu betätigen, die dem Objekte gemäss ist.» Wie diese Anschauungsweise sein müsste, kann in dem genannten Buch studiert werden. Englert hat da in beispielhafter Art eine *Methode* durchgeführt und durchgeübt, *die zum Erfassen des Sinngehalts und der Bedeutung altüberlieferter Sagen und Märchen führt.* Anknüpfend an die Gedanken früherer Forscher, Johannes Müllers, P. I. Troxlers, J. J. Bachofens, J. Burckhardts und vieler anderer, unternimmt er es, das Märchen- und Sagengut der Schweiz zu entschlüsseln und seinen tiefen symbolischen Sinngehalt zu deuten. Alle einzelnen Motive z. B. des *Tell-Mythos* erhalten da ihre sinnbildliche Bedeutung, werden zu Ur- und Wahrbildern des schweizerischen Wesens und seiner weltgeschichtlichen Aufgabe. Diese könnte man andeutend etwa so formulieren: Es sollte in unserem Alpenlande in vorbildhafter Weise und früher als in anderen Teilen der Welt ein historisch geistiges Geschehen sich abspielen, das später der ganzen Menschheit zugute kommen musste, nämlich der Übergang jener Tugenden, Kräfte und Fähigkeiten, welche vordem dem geistlichen und dem Adelsstand vorbehalten waren, auf den einzelnen Menschen, auf die einzelne Individualität. (Nebenbei

gesagt: Wäre dieses Buch so bekannt geworden, wie es das verdient, dann hätte die leidige Diskussion um die Gestalt des Wilhelm Tell einen ganz anderen Verlauf genommen.)

Das Bildbewusstsein des Schülers

Nun ist es eine für den Pädagogen überaus bedeutsame Tatsache, dass das Kind bis zum 10./11. Lebensjahr hin auf einer Bewusstseinsstufe steht, die derjenigen der sagenschaffenden Menschheit verwandt (nicht gleich) ist.

Der Satz von Troxler «alles war erst Gefühl und Bild, ehe es Gedanke und Begriff war» gilt ebenso für die Menschheitsentwicklung im ganzen wie auch für die Entwicklung des einzelnen vom Kind zum Erwachsenen.

Es wurde schon in früheren Zusammenhängen gesagt, dass der Mensch als Individuum verschiedene Umwandlungen seines seelischen Daseins und seiner ganzen Denkart durchmache, dass wir also das Kind nicht einfach als kleinen Erwachsenen verstehen dürfen, dem die intellektuellen Fähigkeiten noch weitgehend fehlen, der aber im übrigen psychologisch gleich strukturiert ist wie wir, sondern als ein völlig anders geartetes Wesen, dem zwar gewisse geistige Vermögenheiten noch abgehen, dafür aber andere eigen sind, die es später verlieren wird. Zu diesen Fähigkeiten der kindlichen Seele, die später dahinschwinden, gehört unter anderem das gefühlsmässig unmittelbare Verständnis für den Bildcharakter von Märchen und Mythen. – Wer der Anschauung vom Kind als intellektuell unterentwickeltem Erwachsenen huldigt, der wird glauben, sich auf seine Stufe «herabschrauben» und ihm als Erzählstoff die Banalitäten des «praktischen Lebens» darbringen zu müssen; wer sich aber zu der Anschauung durchzuringen vermag, dass das Kind auf der Stufe des Bildbewusstseins steht, der wird gerne zu Märchen, Mythen und Sagen greifen, denn er weiss: *diesem Bildbewusstsein sind die tiefsten Lebenswahrheiten zugänglich, nur eben nicht in intellektueller, sondern in imaginativ gemüthafter Gewandung.*

Religiöse Grundideen

In dem Aufsatz über die *Einführung des Schreibens* wurde an einem Beispiel gezeigt, wie durch die Bildersprache des Märchens eine Grundwahrheit moralischer Lebensführung an das Kind herangebracht werden kann. Ein anderes Beispiel soll diesmal darlegen, wie wir in den Erstklässlern bereits – so paradox dies klingen mag – ein ahnendes Verständnis für die tieferen Zusammenhänge der Menschheitsentwicklung erwecken können. Von einem *religiösen oder geschichtsphilosophischen Standpunkt* aus wäre der Sinn der gesamtmenschlichen Entwicklung etwa so zu formulieren: Ursprünglich war die Menschheit in Unschuld und Reinheit mit ihrem Schöpfer, dem Vatergott verbunden, von Ihm umhütet und umhegt, in einem paradiesischen Zustand, einem goldenen Zeitalter. Dann aber entliess Er sie aus Seiner Führung, damit sie zu Freiheit und Selbständigkeit fortschreiten könne. Der Mensch fühlte sich auf der rauhen Erde zunächst verlassen und heimatlos; doch allmählich wurde er von den Schönheiten und Genüssen dieser Welt mächtig angezogen, und für einige Zeit verfiel er ganz den Lokkungen des rein Sinnlichen. So geriet er in den Bann der Selbstsucht und damit des Bösen. Es gibt aber die Möglichkeit, dieses Böse zu durchschauen und zu überwinden. Wem dies gelingt, der findet auch den Weg zurück zum göttlichen Ursprung der Menschheit; und zwar kehrt er reicher zurück, als wie er einst von da ausgegangen ist, weil er sich eben durch seinen Leidensweg die Selbständigkeit errungen hat.

Renaissance-Studie (7. Kl.)

Wollte man diese Gedanken in solch abstrakten Worten an die Kinder heranbringen, dann würde man bei ihnen selbstverständlich weder auf Interesse noch auf Verständnis stossen. Und doch kann man ihnen die zugrunde liegende Idee nahe bringen, indem man nämlich die Geschichte erzählt von *Hänsel und Gretel,* die von ihren Eltern im Wald allein gelassen wurden, die sich dann zum Knusperhäuschen fanden und davon kosteten, die dadurch in den Bann der Hexe fielen, dieselbe aber überwanden und schliesslich mit Schätzen beladen zu ihrem Vater zurückkehrten. Dieses Märchen enthält, in sinnige Bilder, in Sinnbilder eingehüllt, die gleichen Grundideen, welche oben in gedanklicher Form ausgesprochen wurden. – Man könnte nun einwenden: Es mag wohl sein, dass den Märchen ein solcher Sinngehalt zugrunde liegt; aber welchen Zweck hat es, sie den Kindern zu erzählen, wenn diese doch noch gar nicht in der Lage sind, diesen Sinngehalt gedanklich zu erfassen? Wer so spricht, verkennt die *Gesetze der menschlichen Bewusstseinsentwicklung.* Rudolf Steiner sagt in seiner Schrift «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft» das Folgende: «Es ist notwendig, dass der junge Mensch zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife die Geheimnisse der Natur, die Gesetze des Lebens möglichst nicht in verstandesmässig nüchternen Begriffen, sondern in Symbolen in sich aufnehme. Gleichnisse für geistige Zusammenhänge müssen so an die Seele herantreten, dass die Gesetzmässigkeit des Daseins hinter den Gleichnissen mehr geahnt und empfunden als verstandesmässig erfasst wird ... Es ist unendlich wichtig für den Menschen, dass er die Geheimnisse des Daseins in Gleichnissen empfängt, bevor sie in Form von Naturgesetzen und so weiter ihm vor die Seele treten.»

Man kann die Wahrheit einer solchen Aussage erspüren, wenn man etwa in einer 7. oder 8. Klasse Geschichte unterrichtet und dabei nebeneinander Kinder hat, die in den früheren Jahren viel Märchen und Sagen gehört haben; und solche, denen, weil sie später dazu kamen, dieses Erlebnis fehlt. Man wird in dieser Situation oft erfahren, dass bei jenen Schülern viel mehr Bereitschaft und Fähigkeit da ist, auf die *grossen Ideen der Menschheitsgeschichte* einzugehen als bei den letzteren.

Und das Kind fühlt instinktiv, dass Märchen für es die rechte Seelennahrung bedeuten. Es spürt bei ihrem Anhören eine tiefe Befriedigung, die sich sehr wohl unterscheiden lässt

von dem bloss sensationellen Vergnügen, das ihm eine Geschichte bereitet wie etwa «Globis Abenteuer», die rein aus intellektueller Phantastik heraus gestaltet ist, und die sich – um das oben gebrauchte Bild aufzugreifen – zu einem wirklichen Märchen verhält wie ein willkürlich aufgeschichteter Steinhaufen zu einer Plastik des Michelangelo.

Wichtig ist zu erwähnen, was Steiner am angegebenen Ort auch noch sagt: «Allerdings muss das zuletzt Erwähnte mit dem grössten Takt ausgeführt werden, damit die Sache nicht in das Gegenteil umschlage. Bei Erzählungen kommt alles auf die Art des Erzählens an. Es kann daher nicht ohne weiteres die mündliche Erzählung etwa durch Lektüre ersetzt werden.» Wir können heute hinzufügen: noch viel weniger natürlich durch die *Märchenplatte.* Denn wesentlich ist nicht, dass der Erzähler überall die rechten Worte und Sätze zu finden weiss – darin ist uns ja die Platte meistens weit überlegen – sondern dass er in sich ein wirklich *tragendes Verhältnis zu seinem Erzählstoff* herstellt. Tragend aber ist nur ein Verhältnis, das auf der Ehrfurcht gegenüber den in Sagen und Märchen enthaltenen tiefen Lebensweisheiten beruht. (Dabei ist durchaus nicht nötig, dass der Lehrer jedes einzelne Motiv der Erzählung auch auszudeuten weiss.)

Wer in dieser Haltung Märchen erzählt, kann immer wieder die Erfahrung machen, die der Verfasser dieser Zeilen in mehr als 30jähriger Tätigkeit gemacht hat: Von den Kindern kommt ihm nie ernsthaft die Frage entgegen: Sind diese Geschichten denn auch wahr?, weil die Kinder den sinnbildlichen Wahrheitsgehalt in ihnen spüren, sofern nur der Lehrer ihn auch zu ahnen vermag und sie daher mit der entsprechenden Überzeugung vorzutragen weiss.

Das Abzeichnen von guten Bildern, die Vergangenheit darstellen oder selbst in der Vergangenheit entstanden sind, dient nicht nur der Illustration; es gibt den Schülern Gelegenheit, sich noch von einer anderen Seite her in den Geist der Zeiten einzuleben, die ihnen im Unterricht geschildert wurden

Lehrplanaspekte

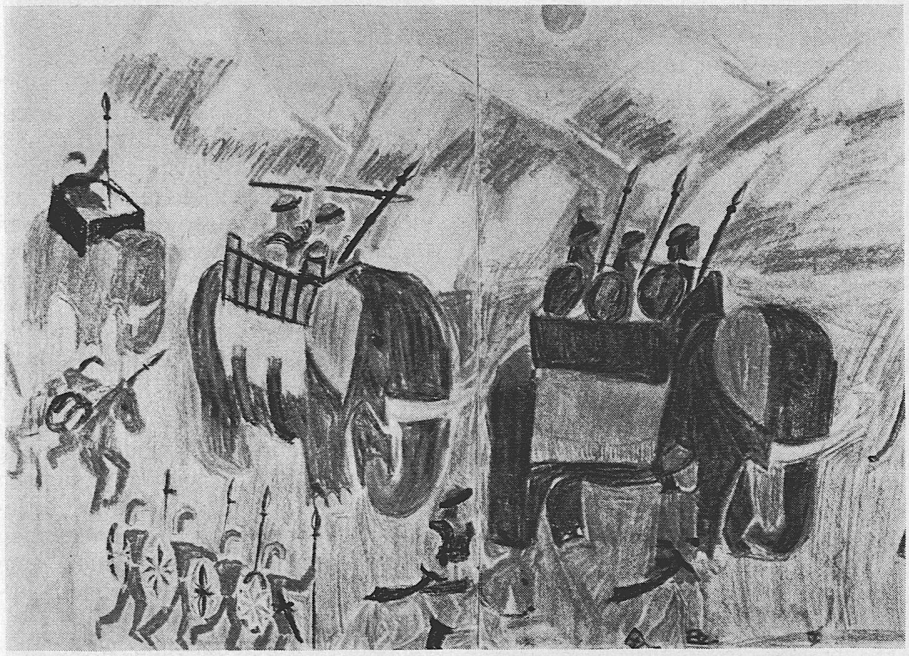
Die Art nun, wie im Lehrplan einer Rudolf-Steiner-Schule der Erzählstoff auf die verschiedenen Klassen verteilt ist, zeigt besonders deutlich, dass dieser Lehrplan den *Entwicklungsgesetzen der kindlichen Seele* abgelesen ist.

Zu den im *Kindergartenalter* und in der *1. Klasse* vorwiegend erzählten Märchen kommen in der *2. Klasse* Fabeln und Legenden hinzu, Geschichten also, die im wesentlichen noch auf der gleichen Stufe stehen.

Etwas völlig Neues setzt dagegen mit der *3. Klasse* ein. Oft hat Steiner darauf hingewiesen, und man kann es immer wieder durch eigene Beobachtungen bestätigt finden, dass der Mensch bald nach dem neunten Lebensjahr einen entscheidenden, allerdings ganz im verborgenen Innern sich abspielenden Entwicklungsschritt vollzieht. Er geht in der Richtung auf ein relatives Selbständigerwerden der Individualität. Das Kind löst sich innerlich von seiner Umgebung los. Die intime Bindung an die Erwachsenen, wie sie vorher bestand, lockert sich, obwohl diese, bei gesunden Lebensverhältnissen, noch immer als selbstverständliche Autorität angesehen werden. In dieser Zeit kommen dem Menschen oft auch religiöse Probleme viel intensiver zum Bewusstsein als vorher. Woher stammt der Mensch? Wie entstand die Welt? Woher kommt das Böse? Solche Fragen gehen da nicht selten in den Seelen der Kinder um. Welcher Stoff könnte nun besser auf diese Situation der kindlichen Psyche auftreffen als die Geschichten des Alten Testaments, die in der 3. Klasse Märchen und Sagen ablösen?

In der folgenden Zeit muss sich das zunächst noch zarte Ichgefühl des Kindes stärken, formen, in der Auseinandersetzung mit Seinesgleichen bewähren und behaupten lernen. Es ist dies die ideale Zeit für Wett-

kämpfe, Wettrennen usw. Wenn auch schon vorher bisweilen die Kräfte gemessen und in der Auseinandersetzung geübt wurden: So richtig ernst und «sinnvoll» wird dieses Spiel doch erst jetzt, weil es nun dem inneren Entwicklungsstadium der Knaben und Mädchen entspricht. Ihm entspricht aber auch der Erzählstoff, welchen die anthroposophische Pädagogik für dieses Alter, für die *4. Klasse,* bereit hält: die altgermanische Mythologie. Da gibt es ja so viele Helden, die in edlem Schwertkampf ihre Kräfte messen, da stieben die Funken von den Helmen und die Lanzen splittern. Ja selbst die Götter sind in den Kampf auf Leben und Tod mit einbezogen; auch sie sterben zuletzt auf dem Schlachtfeld, im Kampf gegen die Riesen und Ungeheuer der Unterwelt.



Wie sich ein Sechstklässler Hannibals Zug über die Alpen vorstellt

Dann aber kommt die Zeit, um das *11. Lebensjahr,* wo der Prozess der Selbstfindung vorläufig abgeschlossen ist, wo der Mensch zu einer gewissen inneren Ruhe und Harmonie gelangt, bevor dann der grosse Umbruch der Pubertätswandlung seine Schatten vorauswirft. Oft hört man von Lehrern, die auf verschiedenen Stufen unterrichten, dass die 5. Klasse diejenige ist, welche am wenigsten Schwierigkeiten bereitet, in der es am friedlichsten und stillsten zugeht. Bis in die Körperbewegungen hinein zeigen viele Kinder da eine gewisse Anmut und Ausgeglichenheit, wie sie vorher und nachher nicht mehr auftritt. Und wie gemacht für dieses Alter können uns die Sagen der griechischen Mythologie erscheinen, welche nach dem Rat Steiners in dieser Klasse erzählt werden. Man hört oft von Gymnasiasten, die stöhnen und sich langweilen, wenn sie in der Lektüre mit den Geschichten der Ilias, der Odyssee usw. konfrontiert werden. Im Alter der *5. Klasse* wird man kaum ein Kind finden, das bei diesen Geschichten nicht begeistert und beseligt zuhört. Es besteht eben eine geheime, innere Affinität des Elfjährigen mit dem alten Griechentum, die wohl darauf beruht, dass es eine Bewusstseinsstufe repräsentiert, die der einzelne Mensch in diesem Lebensalter noch einmal kurz wiederholt. In diesen Sagen wird gewiss auch noch gekämpft mit Schwer und Speer wie in der germanischen Mythologie; aber es herrscht doch über dem Ganzen eine gewisse Harmonie und stille Schönheit, denn die Götter lenken nun die Geschicke vom hohen Olymp aus. Sie sind zwar noch an ihnen beteiligt, aber, als Unsterbliche, nicht ganz in sie hineingezogen.

Wie nun im alten Griechenland die Zeit der Götter- und Heldensagen unmittelbar übergeht in die der bewussten denkerischen Auseinandersetzung mit dem Kosmos, repräsentiert durch die griechische Philosophie, so vollzieht sich auch beim Kind des 5. Schuljahres der Übergang von dem noch aus der früheren Zeit nachklingenden bildhaften Erleben zu dem nun erwachenden gedankenhaften Umgang mit den Tatsachen der Natur- und Menschenwelt. Und wiederum wird im Lehrgang der Rudolf-Steiner-Schulen dieser Übergang mit vollzogen, denn nun setzt eben zum erstenmal der eigentliche Geschichtsunterricht ein. Da ist nun folgendes sehr wesentlich: Der geschilderte Übergang erhält einen ganz besonderen Akzent dadurch, dass man zugleich mit dem Gegenstand auch den Blickpunkt der Betrachtung völlig ändert. Hat man sich vorher ganz in die Vorstellungsart der Vergangenheit zurückversetzt, so wird nun alles von der Beziehung zur Gegenwart aus angeschaut, also von der Frage her: *Inwiefern ist die Vergangenheit in unserer Zeit durch ihre Nachwirkungen noch lebendig?* Rudolf Steiner äussert sich zu diesem Thema im 12. Vortrag seines in Basel gehaltenen pädagogischen Kurses (Mai 1920): Er sagt dort, dass wir das Gefühl für den Wert der Geschichte verderben, wenn wir «abstrakt einfach die Kinder zurückführen in die griechische Geschichte». Es kann dem Menschen nicht einleuchten, «warum man aus der Gegenwart heraus irgendwie nötig hat, die griechische Zeit zu verstehen. Man begreift dies aber sofort, wenn man davon ausgeht, dass wir ja in der Gegenwart noch unmittelbare, lebendige Kräfte aus der griechischen Zeit darin haben.» Wir sollten also nicht einfach zu erzählen beginnen von Lykurg, Solon usw., sondern zunächst über Verschiedenes sprechen, *was in unserem heutigen Leben aus jener Zeit stammend noch wirksam ist,* so z. B. über die Kunst, wie etwa das Theater, oder die Schöpfungen der Plastik und Bildhauerei unser gegenwärtiges Leben bereichern und veredeln, wie unser ganzes Leben öder und leerer wäre, wenn es diese Künste nicht gäbe. Ebenso können wir über gewisse allgemeine Begriffe und über Staatseinrichtungen sprechen, die für unser tägliches Dasein wichtig sind.

Und dann können wir den Kindern klar machen, dass all dies eine *Erbschaft* ist, die wir, wenn auch in verwandelter Form, von den alten Griechen überkommen haben, «so dass das Kind einen ganz bestimmten Begriff erhält von dem Beitrag, den das griechische Zeitalter als einen Beitrag für die Menschheitsentwicklung geleistet hat».

Wenn wir von solchen Betrachtungen ausgehen und anschliessend die Einzelheiten der griechischen Geschich-

te behandeln, dann werden die Schüler mit einem ganz anderen Interesse zuhören, als wenn wir dies nicht getan hätten. *Vor allem aber werden sie später nicht jener verhängnisvollen Zeitströmung verfallen, die fast den gesamten Geschichtsunterricht als für die Gegenwart belanglos abschaffen will.* Sie werden ein konkretes Gefühl dafür bekommen, dass die Neuzeit in einem lebendig realen Zusammenhang steht mit dem, was vor Jahrtausenden Menschen gewirkt und aufgebaut haben.

Auch modernere, aber historisch adäquate Darstellungen können als Vorbild dienen (9. Kl.)

Ein praktisches Beispiel

Rudolf Steiner gibt bei der Behandlung von pädagogisch Grundsätzlichem meist nur einzelne ausgeführte Beispiele und überlässt es der Phantasie des Lehrers, in anderen Gebieten Entsprechendes selbst zu finden.

So auch hier. Ich möchte deshalb, um ein weiteres Beispiel zu geben, kurz ausführen, wie man etwa die römische Geschichte einleiten könnte.

Man beginnt wiederum nicht mit Romolus und Remus, sondern mit einer Begebenheit unseres heutigen Lebens. Man erzählt vielleicht von einem Herrn Kratz, der einen schönen Garten besitzt. Am Rande desselben steht ein Apfelbaum, dessen Äste in das Nachbargelände des Herrn Kritz hinüberragen. Herr Kritz erlaubt es sich nun, von diesen Zweigen einige Äpfel zu pflücken, denn sie befinden sich ja in seinem Garten. Herr Kratz will sich das nicht gefallen lassen, denn der Baum gehört ihm, also auch die Äpfel. Die beiden geraten in Streit. – Nun kann man zwei Schüler nach vorne kommen und *diesen Streit darstellen lassen.* Der eine ist Herr Kritz, der andere Herr Kratz; und jeder muss mit allen möglichen Argumenten seinen Standpunkt verfechten. Nachdem viele hitzige Worte hin- und hergeflogen sind, fragt man die Klasse: Wenn die beiden sich nicht einigen können, was müssen sie dann tun? Müssen sie ihre Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten austragen? Man findet: Nein, sie können vor Gericht gehen. Und nun wird man vielleicht sogar in der Klasse einen Richter wählen lassen, einen Anwalt und einen Verteidiger, und dann eine ganze Gerichtssitzung mit allen Formalitäten durchspielen. – Hat man durch ein solches mehr drastisch humoristisches Beispiel die Aufmerksamkeit der Schüler auf unser *Rechtswesen* gelenkt, dann wird man ihnen noch anhand einiger mehr ernster Beispiele die Bedeutung dieses Rechtswesens für unser heutiges Leben klarmachen. Nun erst mag man die Frage stellen: Woher stammt denn diese ganze Einrichtung, dass wir also bei unlösbaren Meinungskonflikten ein *Gericht* anrufen und unser *Recht* durchsetzen können? Und man wird darauf kommen: Alle diesbezüglichen Institutionen sind zuerst von den alten Römern systematisch ausgebaut worden. Wenn auch unser heutiges Recht ganz andere Formen und Normen hat als das altrömische, so ist doch der erste Anstoss zur Ausbildung eines wirklichen Rechtswesens von diesem Volk des Altertums ausgegangen. Es handelt sich also auch hier darum, ein Gefühl dafür zu erwecken, dass die Vergangenheit nicht eine tote Sache ist sondern etwas lebendig Fortwirkendes.

Porträt aus dem 18. Jahrhundert (9. Kl.)

Entsprechendes kann man finden für die *Geschichte des Mittelalters,* des *Islam,* der beginnenden *Neuzeit* usw. Überall handelt es sich um die Einführung der betreffenden historischen Epoche. Danach wird man selbstverständlich auch die geschichtlichen Ereignisse behandeln, die sich in diesen Epochen abgespielt haben. Aber man wird dies in anderem Geist und mit anderer Wirksamkeit tun, wenn man zunächst einen lebendigen Bezug zur Gegenwart hergestellt hat.

Dieses Bezugschaffen zur Gegenwart darf nun allerdings nicht damit verwechselt werden, dass wir etwa die vergangenen Zeiten so darstellen sollten, als hätten die Menschen damals schon genau gleich gelebt, gedacht und gesprochen wie wir heute. Im Gegenteil: die anthroposophische Pädagogik legt grossen Wert darauf, jeder Epoche der Vergangenheit durch die Art der Schilderung das ihr zukommende Kolorit zu geben. Deshalb nehmen kulturgeschichtliche Darstellungen neben dem Erzählen der historischen Ereignisse einen grossen Raum ein. Man berichtet z. B. ausführlich darüber, wie eine mittelalterliche Stadt ausgesehen hat mit ihren engen, winkligen Gassen und den für jede einzelne Stadt charakteristischen Häuserformen; auch wie die Menschen gekleidet waren, die darin lebten usw. Man lässt auch die Kinder manche entsprechenden Themen zeichnen oder Bilder abzeichnen, die in der jeweils behandelten Zeit entstanden sind. Oder: Um einen Hauch vom Geist des Altertums einzuatmen, lernen wir, während die antike Geschichte durchgenommen wird, einige altgriechische, später lateinische Sprüche in der alten Sprache rezitieren und sogar in der Originalschrift aufschreiben. – Gerade wenn man so bis in die Einzelheiten hinein die Vergangenheit lebendig und farbig erstehen lässt, kann man dann auch mit Nachdruck darauf hinweisen, was nun eine einzelne Epoche als Dauerndes geschaffen hat und wie sie bis in die Gegenwart fortwirkt.

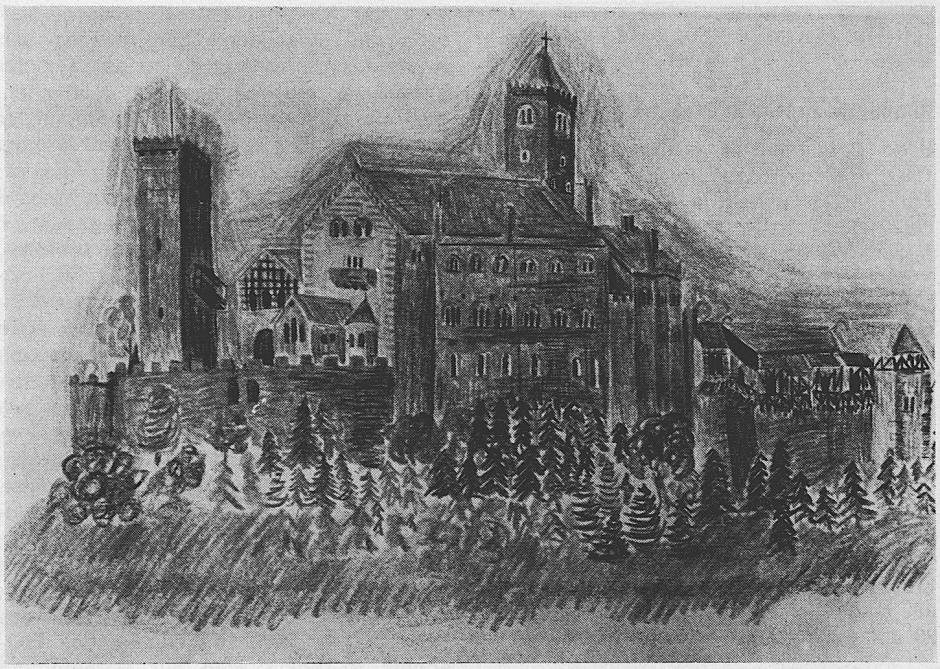
Stoffplan des Geschichtsunterrichts

Es bleibt noch zu sagen, wie sich der Geschichtsstoff auf die einzelnen Schuljahre verteilt. Als günstig hat sich erwiesen, in der *6. Klasse* die römische Geschichte und das Mittel-

alter zu behandeln, denn die *7. Klasse* möchte man ganz dem Zeitraum der Erfindungen und Entdeckungen widmen können. Dies entspricht wiederum dem Geisteszustand der Kinder in diesem Alter, werden sie doch mit ihrem nun voll erwachten Intellekt selbst zu kleinen Erfindern und zu Entdeckern der sie umgebenden

Die «Santa Maria» des Kolumbus (7. Kl.)

Welt. Anderseits ist es auch so, dass in dieser Zeit, dem 15. und 16. Jahrhundert, viele Probleme der Gegenwart zum erstenmal auftreten und gewissermassen «in statu nascendi» beobachtet und dargestellt werden können. Und man möchte ja die Schüler durch den Geschichtsunterricht zu einem Verständnis der Gegenwart bringen. Das wird noch durch folgendes Vorgehen akzentuiert: Die Epoche etwa vom Dreissigjährigen Krieg bis heute wird hintereinander zweimal durchgenommen, in der *8. Klasse* und dann nochmals in der *9. Klasse,* und zwar das erstemal mehr im historisch biographischen Sinn, das zweitemal mehr vom ideengeschichtlichen Gesichtspunkt aus. So sollen die jungen Menschen in dem Zeitpunkt, wo sie nun selbst allmählich reif werden, ins Leben hinauszutreten, möglichst viel über die Verhältnisse und Gegebenheiten dieses heutigen Lebens erfahren. Ergänzt und konkretisiert wird das so Dargebotene noch durch sehr viele Besuche von Betrieben (von der Seifenfabrik bis zur Sihlpost usw.), die man gerade in den Pubertätsjahren unternimmt, und anderseits dadurch, dass man Menschen der verschiedensten Berufe und Branchen in die Schule kommen und den Schü-



Dies und das vorige Bild zeigen, wie zeitgenössische Darstellungen auch als Anregung dienen können zu eigener freier Gestaltung (6. Kl.)

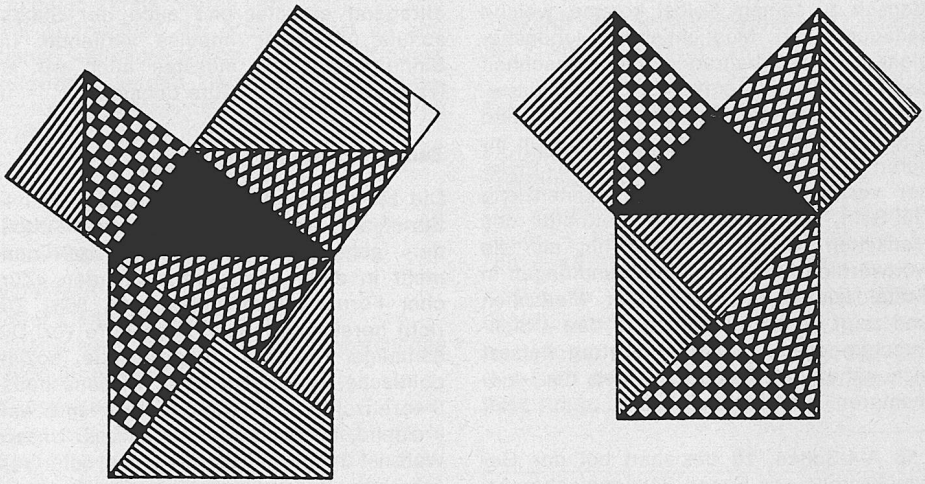
lern über ihre Arbeit und über ihre Erfahrungen berichten lässt. *So erhalten die jungen Menschen ein konkretes, farbiges und reichhaltiges Bild von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Jetztzeit.*

Das Ziel des Geschichtsunterrichts ist also, die Schüler verstehend und erkennend in das heutige Leben hineinzustellen. Wenn in den unteren Klassen die märchenhaften und die mythischen Stoffe im Vordergrund stehen, dann nicht deshalb, weil man die Kinder dem modernen Leben entfremden möchte, sondern weil solche Stoffe der jeweiligen Reifestufe des Kindes entsprechen, und weil die Erfahrung zeigt: Je ungestörter und reiner die Kinder während der ersten Schuljahre in ihrem eigentlichen Lebensbereich, eben dem des Märchens, haben zubringen dürfen, desto frischer, kraftvoller und initiativfreudiger treten sie dann, wenn sie dazu reif geworden sind, auch in die Problematik des heutigen Lebens hinaus.

(Alle Abbildungen sind Schülerzeichnungen.)

Geometrie für Zwölfjährige

«Pythagoras» anschaulich erleben, von der «Poesie» des entdeckenden Konstruierens fortschreiten zur «Prosa» des Beweises.



Geometrisches Denken und Vorstellen wird in R.-Steiner-Schulen stark gefördert.
Aus «Erziehung zur Freiheit»

Bücherbrett

Bildbände zu Rudolf Steiners Lebensgang

Band I: Jugendzeit in Österreich (1861–1890), 152 S., 116 Aufnahmen
Band II: Das Wirken in Weimar und Berlin (1890–1907), 144 S., 121 Aufnahmen
Novalis Verlag, Schaffhausen, 1975

Die beiden Bände (ein dritter soll folgen) geben ein ungemein fesselndes Lebensbild Steiners und seiner Zeit, also der Menschen und Ideen, die ihm begegnet sind und die auch ihn geformt haben, bevor er seine eigentliche Anthroposophie zu vertreten begann. Durch den Dreiklang von Bild, Ausschnitt aus Steiners Selbstbiographie und ergänzenden Hinweisen entsteht eine geistes- und kulturgeschichtlich aufschlussreiche Dokumentation, die nicht nur Freunde der Anthroposophie, sondern alle am kulturellen Leben des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Interessierte anregt. *V. J.*

Besinnung auf Pestalozzi

Otto Müller, Alt-Seminarlehrer, Neuenhof bei Wettingen, hat sich zeitlebens in Leben und Werk Pestalozzis vertieft und dessen Gedankengut geprüft und erwogen in ständiger Auseinandersetzung mit der Erziehungspraxis (u. a. jahrzehntelang an der Übungsschule des Seminars Wettingen) und der pädagogischen Fachliteratur. Leser der SLZ erinnern sich an O. Müllers gehaltvolle «Besinnung auf Pestalozzi» in der Jubiläumsnummer «125 Jahre SLV» (17. Oktober 1974, S. 1717–1727).

Eine wesentlich umfangreichere Darstellung, die Niederschrift dreier im Frühsommer 1975 gehaltenen Vorträge, ist kürzlich vom «Freien Pädagogischen Arbeitskreis Zürich» herausgegeben worden. Die drei Besinnungen galten den Themen «Was ist der Mensch»?, «Die Idee der Menschenbildung», Pestalozzi und die Pädagogik der Gegenwart»*. Pestalozzis Denken ist anthropozentrisch (wobei für ihn im innersten Kern des Menschen ein Göttliches west), es kreist um die Frage, wie der Mensch zu seinem Selbst komme, welche pädagogischen Möglichkeiten «lebensbegleitend» dazu beitragen, die Menschheit des Menschen zu entfalten. Ein Schlüsselbegriff ist «syngeneia», Emporbildung und Stärkung der als Anlagen vorhandenen inneren Kräfte. Der «gärtnerverwandte» Erzieher vertraut dabei auf das existenzielle Gut-Sein, die unverderbte Gottnatur des Menschen. O. Müller weist hin auf die wortwörtlich fundamentalen Wandlungen in Pestalozzis Anschauung vom Menschen und zeigt deren Ausreifung in den «Nachforschungen». Der zweite Vortrag befasst sich näher mit Pestalozzis Idee der «elementaren» Menschenbildung, d. h. «der Idee der Naturgemässheit in der Entfaltung und Ausbildung der Anlagen und Kräfte des Menschengeschlechts», also der Verehrung und Achtung der (göttlichen, dem Menschen eingeborenen) Ordnung der Bildungsgesetze, und zeigt den Wandel der pädagogischen Haltung von der ersten und zweiten Fassung von «Lienhard und Gertrud» zur dritten Fassung, wie sie sich vor allem an Pestalozzis «Sprachrohr», dem Schulmeister Glüphi und seiner Fortentwicklung zum neuen Schulmeister Glülphi (sic) zeigt. Nicht mehr in erster Linie «Bildung zur Industrie» und Vorbereitung für den «Staatsdienst», sondern Individualsorge ist nun höchstes Gebot, Aufmerksamkeit auf die (heilig-göttliche) Individualität eines jeden Kindes. «In dem Grade, wie der Mensch sich selbst hochachtet, also liebt er auch seinen Nächsten . . . heilig und helfend zu sein sind beinahe gleichbedeutende Wörter.» In solch urtümlich christlicher Haltung ist Pflege der Individualität auch Sorge und Da-Sein für das Wohl des andern. Leitgedanke der Pädagogik ist somit Hilfe zur Heranreifung christlicher Existenz, die sich in Freiheit und sittlicher Verantwortung erfüllt.

Eine Besinnung auf Pestalozzi kommt nicht darum herum, die Pädagogik der Gegenwart zu beleuchten. O. Müller bemerkt die zunehmende Pestalozzi-Ferne des «bildungswissenschaftlichen» Denkens, dessen einseitige Ausrichtung auf soziologische Kategorien (Verlust der Idee der Individualität, Überbetonung der gesellschaftspolitischen Ziele), die Vorherrschaft geistfeindlicher Verhaltenswissenschaft, die Irrwege technologischer Pseudoindividualisierung des Unterrichts (bloss den äusseren Lernprozess, nicht die Substanz der Persönlichkeit berücksichtigend). Auf vier Seiten werden «Verwandtschaft» bzw. tendenzielle Übereinstimmung wesentlicher Anliegen Pestalozzis mit der anthroposophischen Pädagogik R. Steiners festgestellt. «Eine wirkliche, praktische, nach Körper, Seele und Geist orientierte Menschenkenntnis leitet an dazu, in dem Kinde wirklich lesen zu lernen» (R. St., 1923). Das methodisch-didaktische «Wie» des Unterrichts hat sich seit über 50 Jahren anregend entfaltet und auch der Staatsschule unleugbar Impulse verliehen. Im Sinne Pestalozzis müssten auch wir alles prüfen und das Gute behalten! J.

* 56 A-4-Seiten, zu beziehen bei der Geschäftsstelle des Freien Pädagogischen Arbeitskreises Zürich, Langackerstrasse 148, 8635 Oberdürnten.

Zeit- und Leitbilder

Die zehn Referate, die im August 1971 in Zürich an der Tagung «Zeit- und Leitbilder» gehalten worden sind, liegen nunmehr in einer vom veranstaltenden «Zürcher Forum» (Gemeindestr. 48, 8032 Zürich) herausgegebenen Broschüre vor. Die damalige Thematik, medizinische, sozialpolitische, pädagogische, wissenschaftstheoretische und religiöse Probleme umkreisend, ist nach wie vor aktuell. Unsere Welt ist nicht heiler geworden, die Verschmutzung der Umwelt wie jene der Innenwelt schreitet fort, an politischen und pädagogischen Heilslehren fehlt es nicht, Orientierungen und Reorientierungen sind vonnöten. Ein entscheidendes Moment der damaligen (vom Publikum sehr beachteten) Veranstaltung war die lebendige Diskussion, die einführenden Referate bezweckten deren Auslösung und Thematisierung. Gerade dies, ihre «einseitige» Konkretheit oder aber ihr kritischer Aufriss der zu bedenkenden Probleme macht die Beiträge auch heute noch lesenswert; die Themen waren: Fortsetzung S. 1253

Inserat
(ohne Verantwortung der Redaktion)

Dianetics, die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit. Von L. Ron Hubbard.

Dieses Buch beschreibt auf 529 Seiten ausführlich die Forschungsergebnisse der 39jährigen Arbeit von L. Ron Hubbard über den menschlichen Verstand.
Das Wort Dianetics ist aus den griechischen Worten «dia» und «noos» geprägt, was soviel wie «durch den Verstand» oder «durch das Denken» bedeutet.
Das Buch zeigt, wie durch die Funktionsweise des Verstandes körperliche und geistige Fehlfunktionen mit allen daraus resultierenden Folgeerscheinungen aufgebaut sind und in Existenz gehalten werden. Gleichzeitig werden Techniken zur Auflösung dieser Fehlfunktionen und zur Verbesserung individueller Fähigkeiten beschrieben.

Mit Hilfe dieser Techniken ist für den Menschen ein Zustand erreichbar, der frei ist von Müdigkeit, Schmerz und schlechten Gefühlen und der gekennzeichnet ist als ein Zustand, in dem sich der Mensch wohlauf und glücklich fühlt.
Grosser Wert wird in diesem Buch darauf gelegt, dass im Gegensatz zur Psychiatrie und Psychoanalyse weder Drogen noch Hypnose noch physische Behandlung benutzt werden. Die Techniken sind niemals schädigend oder verletzend, sondern sie wenden sich direkt an den menschlichen Verstand. Das Individuum findet hier einen Weg, indem es aufgrund von Selbsterkenntnissen die Ursachen für seine Schwierigkeiten selbst findet, welche dann gelöst werden.
Die Dianetics-Verfahren wirken sich schon nach Stunden aus. Es ist keine Angelegenheit von Monaten oder gar Jahren.
Leinen geb. 540 S. Fr. 35.—.

Das Buch ist zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom: *Scientology Zentrum e. V.*, Hotelgasse 3, 3011 Bern, Telefon 031 22 00 53/45 47 41.

Hagen Biesantz: Zeit- und Leitbilder; H. G. Schweppenhäuser: Brauchen wir eine neue Sozialwissenschaft?; W. v. Wartburg: Auf der Suche nach einem Leitbild für das schweizerische Schulwesen; M. Müller-Wieland: Probleme und Problematik der Gesamtschule; H. E. Lauer: Mündigkeit oder Entmündigung der Gesellschaft?; Roger Garaudy: Die Veränderungen unserer Zeit und ihre Einwirkungen auf das Christentum und den Marxismus; Herbert Marcuse: Die Wissenschaft und die gefährdete Welt; Jacques Lusseyran: Gegen die Verschmutzung des Ich; Martin Wagenschein: Wissenschafts-Verständigkeit. Gerade Wagenscheins Ausführungen enthalten sehr viel Anstösse, unser didaktisches Tun gründlich zu überdenken, um das zu überwinden, was Wagenschein «das blamable Minimum» nennt, «das von unseren schulischen Bemühungen auf die Dauer übrig bleibt (und auf die Dauer kommt es allein an, unsere Notengeberei verschleiert das)». Wer unterrichten will, kann sich nicht mit «Zeitbildern» zufrieden geben, er muss seinem Tun zeitkritisch gegenüberstehen, Leitbilder suchen und sich an ihnen orientieren. Dazu wollte die Tagung, ursprünglich unter dem Titel «Der neue Himmel» (der Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit) geplant, anregen, und dies vermögen auch die aufgenommenen Referate. Gerne hätte ich eine Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse beigefügt gesehen. *J.*

Kurse und Veranstaltungen

Dänisch lernen

jeweils montags, 19.15 Uhr, 20. Oktober 1975 bis 29. März 1976 im Dänischen Institut, Gotthardstrasse 21, 8002 Zürich. Auskunft und Anmeldung: Telefon 01 25 28 44.

Bauen als Umweltzerstörung

Vortrag und Diskussion mit Architekt Rolf Keller, Verfasser des Buches «Bauen als Umweltzerstörung»; Mitwirkung des Berner Troubadours Jacob Stickelberger. Mittwoch, 17. September 1975, Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich (im Rahmen der Veranstaltungen zu «Gesicht der Strasse»).

Beginn der Telekurse: 13. September

u. a. *Legasthenie, Physik, Geschichte*

Ausführliche Kursbeschreibungen sowie das neue Kursprogramm mit Daten und Sendezeiten bis Sommer 1976 sind kostenlos erhältlich (bitte nur Postkarte senden!) bei:

Schweizer Fernsehen
Telekurse
Postfach
8052 Zürich

Vertiefung der Unterrichtspraxis

Programme der Arbeitsgruppen an der 30. Trubschachenwoche (vgl. S. 1244).

Unterrichtsgestaltung

1. bis 3. Schuljahr
Dora Stöckli, Frauenkappelen; Edwin Kaufmann, Bern
Rechnen: Zählen als Orientierung im Zahlenraum und Vorstufe zum Rechnen – die vier Grundoperationen im Zusammenhang mit dem analytischen und synthetischen Verfahren – Bedeutung von Rhythmus und Gedächtnis im Einmaleinsrechnen – Sachrechnen

4. bis 6. Schuljahr
Charlotte Ritschard, Steffisburg; Hanspeter Wyss, Zollbrück; Ernst Bühler, Biel
Aus den Anfängen des Französischunterrichts – Schulung des Denkens durch Rechnen mit ganzen und gebrochenen Zahlen – Sprechübungen und Gedichtbehandlung

7. bis 9. Schuljahr
(1. Gruppe)
Heinz Eltz, Steffisburg; Werner Trachsel, Bern
Aus der Praxis des Schultheaters: Einfache Übungen zur körperlichen Ausdrucksfähigkeit, zum Zusammenspiel und zur sprachlichen Gestaltung (Wie bewege ich mich, wie stelle ich dar, wie spreche ich im Raum der Bühne?)
(2. Gruppe)
Arnold Wyss, Meiringen; Walter Berger, Trubschachen; Fritz Eymann, Interlaken; Dr. Hermann Eymann, Bern
Anschauen und Denken im Geometrieunterricht – Erfindung der Buchdruckerkunst – Prägende Wirkung des geographischen Raumes auf den Charakter eines Volkes – menschenkundliche und methodische Gesichtspunkte zum Chemieunterricht

Heilpädagogik

Christian Bärtschi, Bern; Gottfried Bergmann, Biel; Hermann Birkenmeier, Oberscherli; Rudolf Wehren, Biel
Individuelle Ausprägungen heilpädagogischer Krankheitsbilder: In Falldarstellungen – entsprechende Beiträge aus dem Teilnehmerkreis wären erwünscht – soll das Aufleuchten der Individualität an einzelnen heilpädagogisch betreuten Kindern aufgezeigt werden. Damit sollten therapeutische Gesichtspunkte gewonnen werden können.

Gesangliche Stimmbildung

Corinne Lüscher, Bern
Übungen als Vorbereitung zur Pflege der kindlichen Stimme im Schulgesang

Schnitzen

Peter Lienhard, Brügg
Plastisches Gestalten und handwerkliches Üben an elementaren Formen

Künstlerische Übungskurse

Eurythmie: Margrit Lobeck, Zürich
Sprachgestaltung: Ruth Dubach, Dornach
Malen: Elisabeth Koch, Dornach
Plastizieren: Manfred Welzel, Stuttgart
Formenzeichnen: Edwin Kaufmann, Bern

Aus den Sektionen

Basel-Land

Vollziehungsverordnung zum Beamtengesetz

Mit Schreiben vom 26. August 1975 hat die Landeskanzlei die Direktionen und Gerichte sowie die Personalverbände und die Kantonale Personalkommission eingeladen, zum Vollziehungsverordnungsentwurf zum Gesetz über den öffentlichen Dienst Stellung zu nehmen. Die erste Fassung der Verordnung vom September 1973 sei zu grosszügig gewesen, so dass im Auftrage der Finanzdirektion ein weiterer Entwurf ausgearbeitet worden sei.

Die Vernehmlassungsfrist (30. September 1975) ist äusserst knapp bemessen und wird von den Personalverbänden kaum eingehalten werden können.

Prüfungskommission für Primarlehrerkurse

Der Regierungsrat hat am 2. September 1975 in die Prüfungskommission für die Primarlehrerkurse des Lehrerseminars Liestal als Vertreter der kantonalen Lehrerschaft gewählt die Kollegen Dr. Fred H. Müller, Münchenstein, und Jürg Wüthrich, Liestal.

W. Schott

Sport und Kultur

Die *Internationale Gesellschaft für Geschichte der Leibeserziehung und des Sports* (HISPA)

– untersucht Leibesübungen und verwandte Bereiche in ihren Verknüpfungen mit den zeitgenössischen und historischen Kulturen;

– organisiert Kongresse, Seminare, Kurse, Symposien;

– Mitglieder sind Historiker, Behörden, Schulen, Verbände, Gruppen. Jahresbeitrag (Bulletin inbegriffen): Einzelmitglieder 25 Fr.; Kollektivmitglieder 50 Fr.

Auskunft und Anmeldung bei M. O. Pfändler, Postfach, 8039 Zürich.

Tanz in Schule und Freizeit

Fortbildungskurs für Lehrer- Heim- und Freizeitleiter.

Ort: Burgdorf, Kirchgemeindehaus Neumatt. Dauer: 4 Samstagnachmittage, 14 bis 17 Uhr, 8./15./22./29. November 1975.

Kosten: Fr. 40.— inkl. Kursmaterial (ohne Schallplatten).

Anmeldung bis 3. November bei den Leitern Betli und Willy Chapuis, Herzogstr. 25, 3400 Burgdorf, Tel. 034 22 18 99.

Sind Sie Mitglied des SLV?

Pestalozzi-Jugendstätte Burghof der Stadt Zürich

Im Erziehungsheim der Stadt Zürich für männliche Jugendliche in Dielsdorf ist für sofort oder später die Stelle eines

Lehrers

frei. Zum Aufgabenbereich gehört der

Unterricht im Rahmen des Schul- und Therapieheimes (Sonderklasse) und der **Unterricht an der internen Gewerbeschule** (allgemeinbildende Fächer).

Das Schul- und Therapieheim ist eine Abteilung des Heimes, wo Jugendliche betreut werden, die an sich die Schulpflicht erfüllt haben, aber trotzdem noch weitere schulische Förderung erhalten. Der Unterricht erfolgt auf unkonventionelle Art in Kursform und umfasst auch Unterrichtsstoff zur besonderen Persönlichkeitsförderung.

Der Unterricht an der Gewerbeschule erfolgt nach den Richtlinien des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit und umfasst 4 bis 8 Wochenstunden.

Die Aufgabe verlangt einen initiativen Lehrer, der an heilpädagogischen Fragen interessiert ist und gerne in einem Team von Fachleuten zusammenarbeitet.

Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, R. Held, Telefon 01 94 19 55. Bewerbungen oder Zuschriften sind zu richten an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Kantonsschule Glarus

Offene Lehrstelle

An der Kantonsschule Glarus (Gymnasium A, B, C und Unterseminar) ist auf den 15. April 1976 eine

Hauptlehrstelle für Chemie

in Verbindung mit einem anderen Fach

zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe ausweisen (Diplom für das höhere Lehramt mit Hauptfach Chemie oder gleichwertiger Ausweis).

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober 1975 dem Rektorat der Kantonsschule Glarus, Hauptstrasse, 8750 Glarus (Telefon 058 61 20 17), einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Steckborn TG
am Untersee

Auf das Schuljahr 1976 (Schulbeginn 20. April 1976) ist an unserer Schule nachstehende Stelle neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(sprachlich-historische Richtung)

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und grosszügige Orts- und Teuerungszulagen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an das Schulpräsidium Steckborn, E. Traber, Seestrasse 139, 8266 Steckborn, Telefon 054 8 22 12.

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Oberstufe eine

Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen bieten die Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit in einer Kreisgemeinde, deren Oberstufenschule zurzeit insgesamt 16 Klassen umfasst.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einzusenden an den Präsidenten, Herrn R. Altorfer, Bergstrasse 30, 8954 Geroldswil, Telefon 88 46 56 (Geschäft Tel. 88 76 55).

Oberstufenschulpflege Weiningen

Liesegang Overhead

Liesegang

Höhenverstellung
durch Schwenken des Umlenkspiegels

Scharfeinstellung
am Rändelrad mit Zahnstangentrieb

Wechselobjektive
auf Platte montiert

Versenkbare Haltestifte
für Einzelfolien mit genormten Lochungen (nach DIN 108)

Auswechselbare Arbeitsplatte
mit Nutzfläche 285x285 mm A4

Folienrollenhalter
an allen 4 Seiten zu befestigen

Tragemulden
an beiden Seiten

Lichtquellen
Halogenlampe 230 V 900 W
Niedervoltlampen
36 V 400 W
24 V 250 W

Ausleuchtung
von aussen regulierbar

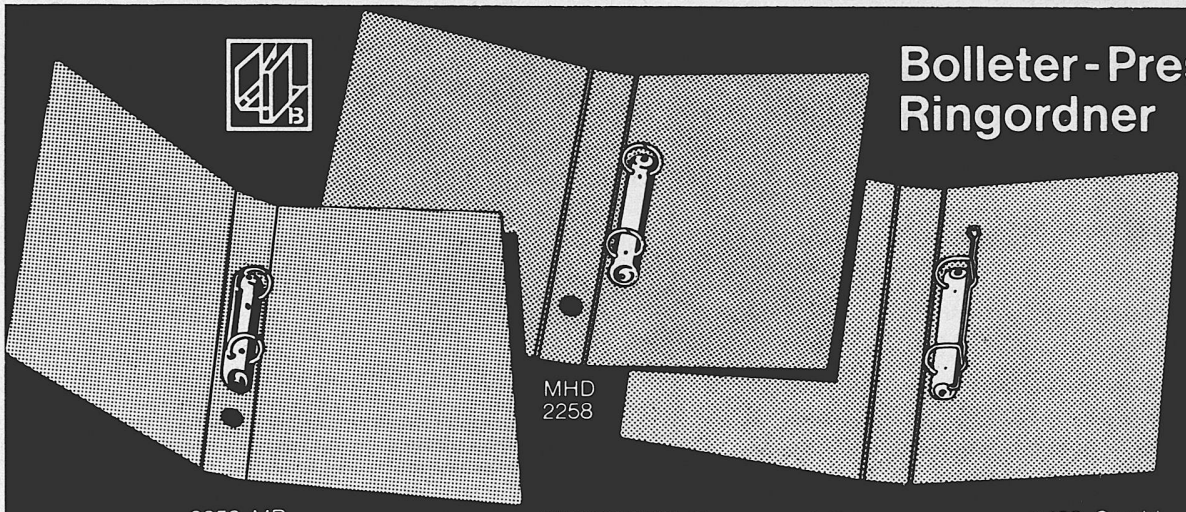
Kühlung
durch geräuscharmen Tangentiallüfter

Sparschaltung
verlängert die Brenndauer der Lampe auf das Vierfache

SEV-geprüft und funkentstört

OTT+WYSS AG Photoprodukte 4800 Zofingen

Bolleter-Presspan-Ringordner



10 Farben
rot gelb
blau grün
chamois
schwarz
hellgrau
dunkelgrau
hellbraun
dunkelbraun

		10	25	50	100	250	500	1000
2258 MR **2258 MHD**	**A4 250×320 mm** 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch	2.60	2.50	2.40	2.25	2.15	2.05	1.95
2254 MR	**A4 250×320 mm** 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch	2.60	2.50	2.40	2.25	2.15	2.05	1.95
	Stab Quart 210×240 mm 2 Ringe im Rücken, mit Rückenschild, ohne Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
1482 Combi	**A4 255×320** 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild, ohne Griffloch, mit Niederhalter	3.—	2.80	2.60	2.35	2.25	2.15	2.05

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01 787 171

evangelische mittelschule samedan

Auf den Frühling 1976 sind an unserer **Engadiner Mittelschule** folgende Hauptlehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Romanisch

und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Geschichte

und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle phil. I

an der Sekundarabteilung

An unserer 1943 von Schiers aus gegründeten Internats- und Talschaftsschule führen wir eine Handelsschule und ein Wirtschaftsgymnasium samt den für das 5. bis 9. Schuljahr nötigen Vorklassen. Auf 1976 planen wir vorbehältlich der behördlichen Zustimmung die Angliederung eines **Unterseminars** ladinischer Ausrichtung.

Wer solide Schularbeit auf christlichem Fundament und erzieherische Verantwortung nicht scheut und Freude hätte, initiativ am Ausbau unserer Schule mitzuarbeiten, laden wir gerne zu einem informativen Besuch bei uns ein.

Telefon 082 6 58 51, Rektor: Dr. C. Baumann.

Kantonsschule Schaffhausen

Auf Frühling 1976 ist an der Kantonsschule Schaffhausen eine

Hauptlehrstelle

für Latein und Griechisch

zu besetzen.

Bewerbungen (mit Lebenslauf, Studiengang und -ausweisen, Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit, Referenzen) sind bis 10. Oktober 1975 zu richten an:

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Postfach 691, 8201 Schaffhausen.

Anmeldeformulare und Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat zu beziehen, das auch weitere Auskünfte erteilt (Tel. 053 4 43 21).

Oberstufenschulkreis Kerenzen/Mollis

Wir suchen auf Frühjahr 1976 einen

Reallehrer

zur Vervollständigung unseres jungen Lehrerteams an der Realschule in Obstalden, die von Schülern der Gemeinden Mollis, Filzbach, Obstalden und Mühlehorn besucht wird. (Übernahme der 1. Klasse mit vorteilhaft kleinem Klassenbestand).

Eine initiative Lehrkraft mit abgeschlossener Reallehrerausbildung findet auf dem Kerenzerberg angenehme Schulverhältnisse inmitten eines idealen Ski- und Wandergebietes mit Sportzentrum und Hallenbad.

Interessenten richten bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Oberstufenschulkreises, Herrn Caspar Michel, Hochrain, 8874 Mühlehorn (058 32 14 62 privat, 058 32 13 13 Geschäft).

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Pädagogische Abteilung
Planungsstab für Schulversuche

Für die Mitarbeit bei der Planung von Schulversuchen suchen wir einen

Pädagogen/Erziehungswissenschafter

mit abgeschlossenem Hochschulstudium und Schwerpunkt im methodisch-didaktischen Bereich, wenn möglich mit entsprechender praktischer Erfahrung.

In einem Team von Wissenschaftern und Lehrern arbeiten Sie mit bei der Planung, Durchführung und Beurteilung von Schulversuchen.

Gehalt und Sozialleistungen gemäss kantonaler Besoldungsverordnung.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf und sind gerne bereit, weitere Einzelheiten mit Ihnen zu besprechen.

Telefon 01 34 61 16 (F. Seiler verlangen)
Haldenbachstrasse 44, 8006 Zürich.

Herzlichen Dank

Das Jubiläum zum 50jährigen Bestehen unseres Geschäftes, das wir dieses Jahr feiern können, möchten wir zum Anlass nehmen, unsern langjährigen, treuen Kunden herzlich zu danken.

Ohne Ihre Treue zu unserem Hause und ohne Ihr Vertrauen in unsere Auswahl wären wir wohl nicht so alt geworden.

Das gibt uns den Mut und die Verpflichtung, im bisherigen Sinne unsere Kräfte in den Dienst der Schule zu stellen und weiterhin ein möglichst attraktives, ausgereiftes und schulgerechtes Programm für Sie bereitzuhalten.

Gestatten Sie uns, Sie bei dieser Gelegenheit zu einer für Sie unverbindlichen Besichtigung unserer ständigen, grossen Schulbedarfs-Ausstellung einzuladen.

Ernst Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, 063 5 31 01

50 JAHRE INGOLD 1925-1975

Texte für das Schultheater

aus in- und ausländischen Verlagen
erhältlich bei
Theaterabteilung Rex-Verlag Luzern
6000 Luzern 5, St.-Karli-Quai 12, Telefon 041 22 69 12
Verlangen Sie bitte eine Auswahlsendung.

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8.15 bis 12.30 Uhr, Mittwoch 14 bis 19 Uhr.

Engländer,

pädagogisch geschulter nebenamtlicher Lehrer für Englisch, fliessend Deutsch sprechend, der es versteht, die Schwierigkeiten und Langeweile altmodischer Kursbücher mit natürlichen, modernen, aber nicht überall anerkannten Methoden zu überwinden, sucht Gelegenheit, seiner Tätigkeitsfreude auf diesem Gebiet mehr Zeit zu widmen.

Raymond Heritage, Jurastrasse 8, 3013 Bern.

Männerchor Gelterkinden

Infolge Rücktritt unseres bisherigen verdienten Dirigenten suchen wir für sofort einen

Chorleiter

oder eine

Chorleiterin

Wir sind eine Chorgemeinschaft von rund 30 Sängern.

Anmeldungen erbeten an unseren Präsidenten Paul Isenschmid, Fabrikweg 49, 4460 Gelterkinden, Tel. 061 99 23 89 oder 99 49 69.

embru

Embru stellt vor:

ASC-Sprachlehranlagen

Ein vollständiges Lieferprogramm, das allen Wünschen und Ansprüchen gerecht wird.

ASC 1000	Einfache, transportable HS-Anlage, 1programmig
ASC 2000 mobil	Anspruchsvolle, mobile HS-Anlage, auch 2programmig
ASC 2000	Stationäre HS-Anlage mit allem Komfort
ASC 3000 HSA	Preisgünstige, mit allen Vorteilen ausgestattete HSA-Anlage
ASC 4000 HSA	HSA-Anlage der Spitzenklasse.

Verlangen Sie bitte Unterlagen oder besuchen Sie unverbindlich unsere Vorführanlage in Rüti. Ein Anruf genügt.

Embru-Werke, Abteilung Lehrmittel, 8630 Rüti ZH
Telefon 055/31 28 44

embru

Schulamt der Stadt Zürich

An der Schule für verschiedene Berufe / Berufsschule I der Stadt Zürich sind an der Abteilung Verkaufspersonal auf Beginn des Sommersemesters 1976 (Stellenantritt 27. April 1976), evtl. Wintersemester 1976/77 (Stellenantritt 25. Oktober 1976)

1–2 hauptamtliche Lehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

zu besetzen.

Unterrichtsfächer:

Geschäftskunde (Betriebskunde, Rechtskunde, Korrespondenz), Verkaufskunde, Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Rechnen, evtl. Turnen.

Anforderungen:

Diplom als Mittelschul-, Handels-, Gewerbe- oder Sekundarlehrerin oder -lehrer, evtl. anderer gleichwertiger Abschluss, Lehrerfahrung erwünscht.

Auskunft erteilt:

Dr. E. Wyder, Vorsteher der Abteilung Verkaufspersonal, Niklausstrasse 16, 8006 Zürich, Tel. 01 60 06 77.

Anstellung:

Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung. Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung:

Mittels Bewerbungsformular (beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 36 12 20, anfordern) mit den darin erwähnten Beilagen bis 25. September 1975 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich

Das leistungsfähige Spezialgeschäft für alle Sportartikel

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Preisliste «SPORTGERÄTE»

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon	031 22 78 62
	Kramgasse 81	Telefon	031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon	032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon	021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon	052 22 27 95
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon	01 25 39 92

Seminardirektion Kreuzlingen

Auf Frühjahr 1976 suchen wir ans

Thurgauische Lehrerseminar Kreuzlingen

1 Hauptlehrerin evtl. 1 Hauptlehrer

für Mädchenturnen und ein weiteres Fach.

Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Seminardirektion Kreuzlingen, Telefon 072 8 55 55.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über Studium und Unterrichtspraxis sowie Angaben von Referenzen sind bis 30. September 1975 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld.

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Frühjahr 1976 sind an unserer Schule Lehrstellen an der

Unterstufe

Mittelstufe

Abschlussklasse

zu besetzen.

Lehrerinnen und Lehrer, die an der Übernahme einer Lehrstelle in unserer Gemeinde interessiert sind, sind gebeten, ihre Bewerbungen unter Beilage der üblichen Ausweise an das Schulpräsidium Frauenfeld, Rheinstrasse 11, 8500 Frauenfeld zu richten. Telefon 054 7 42 65.

Kantonale Kunstgewerbeschule 2500 Biel

Schule für visuelle Gestaltung am Kantonalen Technikum Biel

Aufnahmeprüfungen
Vorkurs für gestalterische Berufe
Schuljahr 1976/77
Anmeldefrist: 15. September 1975

Die Aufnahmeprüfung zerfällt in 2 Teile:
1. Teil: Lösung von Hausaufgaben
Frist zur Ablieferung 1. November 1975
2. Teil: Aufnahmeprüfung in der Kantonalen Kunstgewerbeschule Biel vom 10. und 11. November 1975

Aufnahmebedingungen und Anmeldeformulare, sowie Hausaufgaben können ab sofort bezogen werden beim Sekretariat der

Kantonalen Kunstgewerbeschule
Oberer Quai 51, 2500 Biel
3. Stock, Montag bis Freitag
je 09.00 – 11.00 Uhr - Tel. 032 41 60 99

Jetzt erhalten Sie als Privatperson

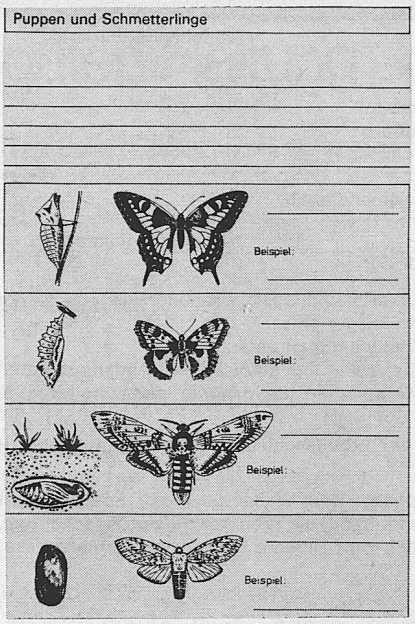
Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret

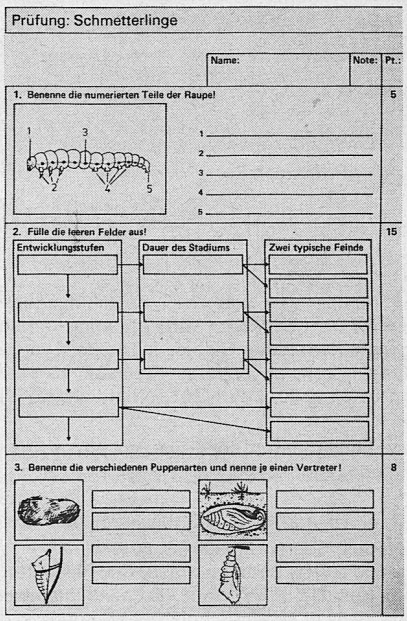
Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50
auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche **Fr.** .....

Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Naturkunde I von Max Feigenwinter
Ein Band aus der neuen Publikationsreihe «Schubigers Unterrichtsbeiträge»





Zwei Arbeitsblätter aus der Unterrichtseinheit Schmetterlinge

Naturkunde I ist der gelungene Versuch, Theorie und Praxis eines wichtigen Unterrichtsfaches der Mittelstufe in einem Werk zu vereinigen.

Der Autor des erfolgreichen Buches «Gruppenunterricht» gibt darin einleitend allgemeine didaktische Hinweise und methodische Anregungen zur Gestaltung des Naturkundeunterrichts. In den beiden Unterrichtseinheiten «Schmetterlinge» und «Schnecken» zeigt er Wege für die Praxis auf und nennt dabei auch Möglichkeiten der Gruppen- und Partnerarbeit. Der Band bringt neben vielen Arbeitsblättern auch Lesetexte für Schüler, die sich auf den naturkundlichen Stoff beziehen.

Naturkunde I enthält 30 Vorlagen für Arbeitsblätter zum Thermokopieren, gezeichnet von Max Pflüger. Das Herstellen von Kopien für eine Schulklasse ist ausdrücklich erlaubt.

Naturkunde I umfasst 104 Seiten, A4, mit einer Farbtafel und kostet Fr. 24.—; Bestell-Nr. 302.50

Bitte senden Sie mir ..... Expl. «Naturkunde I» von Max Feigenwinter **Coupon für Ihre Bestellung**

Name: Vorname:

Adresse: Plz., Wohnort:

Rechnung an:

Franz Schubiger Winterthur
8400 Winterthur, Mattenbachstr. 2, Tel. (052) 29 72 21

Stadt Zürich

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie geniessen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine grosse Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.

- viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäss erneuerten Schulhäusern;
- ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemässe Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schliesst weitere Vorteile ein:

- reges kulturelles Leben einer Grossstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und grosszügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
	Primarschule
Uto	25
Letzi	50
Limmattal	50, davon Sonderklassen: 2 an A, 3 an D, 2 an E
Waidberg	35, davon Sonderklassen: 1 an 1, 1 an B, 1 an D
Zürichberg	12, davon Sonderklassen: 2 an D
Glattal	35, davon 2 Lehrstellen an Sonderklassen
Schwamendingen	6
	Ober- und Realschule
Uto	2
Letzi	9
Limmattal	10
Waidberg	3
Zürichberg	3
Glattal	8
Schwamendingen	3

	Sekundarschule sprachl.-hist. Richtung	math.-nat. Richtung
Uto	2	3
Letzi	2	2
Limmattal	1	1
Waidberg	2	3
Zürichberg	2	3
Glattal	3	3
Schwamendingen	–	–

	Mädchenhandarbeit
Uto	4
Letzi	3
Limmattal	7
Waidberg	5
Zürichberg	3
Glattal	2
Schwamendingen	2
	Haushaltungsunterricht
Stadt Zürich	2

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.
Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 8027 Zürich, Büro 430, Telefon 01 36 12 20, intern 261, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 30. September 1975 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis
Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich
Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich
Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 48, 8046 Zürich
Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich
Zürichberg: Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Glattal: Herr Richard Gubelmann, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 30. September 1975 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Kinderdörfli St. Iddaheim Lütisburg

Für die Mittelstufe unserer Hilfsschule suchen wir auf Frühjahr 1976

Sonderschullehrer/in

Wir sind ein Heim für verhaltensgestörte Schulkinder mit interner Schule.

Arbeitsbedingungen wie in den öffentlichen Schulen des Kantons St. Gallen, ebenso die Besoldung.

Anfragen und Bewerbung an die Direktion des Kinderdörfli St. Iddaheim, 9601 Lütisburg, Telefon 073 31 23 31.

Privatlehrer zu Schweizer Kindern in England

Vom Oktober 1975 bis April 1976 wohnen wir in der Nähe von Oxford (England).

Wir suchen eine(n)

erfahrene(n) Schweizer Primarlehrer(in)

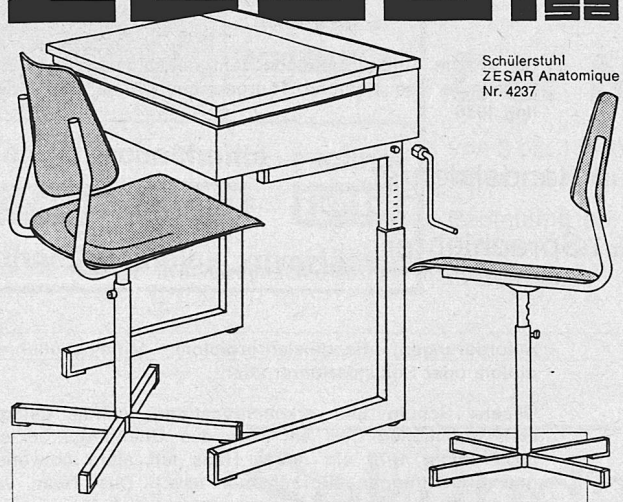
welcher in dieser Zeit unsere Kinder auf den Eintritt im April 1976 in die 5. Klasse bzw. 1. Sekundarschulklasse im Kanton St. Gallen vorbereitet.

Bezahlte Reise nach England und zurück, Gehalt nach schweizerischen Massstäben.

Weitere Auskünfte durch Telefon 073 50 11 11, Herr Weber / PL, intern 532.

Anmeldung mit kurzem Lebenslauf, Arbeitszeugnissen und Foto unter Chiffre LZ 2602 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

zesar 58



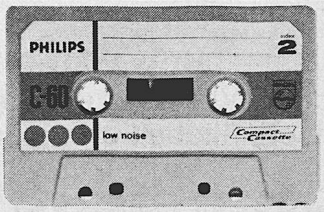
Schülerstuhl
ZESAR Anatomique
Nr. 4237

Das richtige Mass

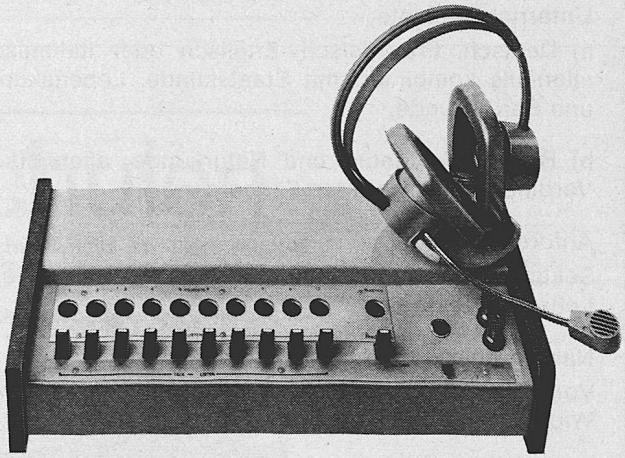
zur guten Haltung

ZESAR — ein Begriff für Schulmobiliar

ZESAR AG 2501 Biel, Postfach 25, Tel. 032 25 25 94



Die Compactcassette ist schulreif... ... und mit ihr diese ganze Philips-Gerätefamilie:



Minilab AA

das mobile, preisgünstige Sprachlehrgerät für die Audio-Aktiv-Methode. Anschlüsse für 10 Schüler; 2 Minilabs können zu einem 20plätzigen Labor zusammengeschaltet werden.

Einzelsprachlaborgerät LCH 0050
mit professionellem Dreimotoren-Laufwerk; entspricht einem Schülerplatz AAC III
Sprachlabor AA 32 D
das Audio-Aktiv-Labor für bis zu 40 Schüler
Sprachlabor AAC III
der «Cadillac» unter den Sprachlabors
Compact-Cassetten-Kopiergerät LCH 1900
kopiert bis zu 40 Cassetten gleichzeitig mit doppelter Geschwindigkeit
Schulcassettenrecorder LFD 2350 AV
das handliche Tragkoffer-Gerät mit 2 eingebauten Lautsprechern, 15-Watt-Verstärker sowie Diasteuergerät

Für jedes dieser Geräte halten wir ausführliche Unterlagen für Sie bereit, die wir Ihnen auf Wunsch gerne zustellen.

Bitte fragen Sie uns auch, wenn Sie sonst etwas über audiovisuelle Unterrichtshilfen wissen möchten.

Philips AG
Abt. Audio- und Videotechnik
Postfach
8027 Zürich
Tel. 01/44 22 11

PHILIPS

PHILIPS

Bezirksschule Lachen

Gesucht

Reallehrer-Stellvertreter(in)

für Wintersemester 1975/76
(13. Oktober 1975 bis 10. April 1976)

Bei Eignung definitive Anstellung möglich.

Anmeldung und nähere Auskünfte:
Rektorat Bezirksschule, 8853 Lachen, Telefon 055 63 16 22 (privat 055 63 13 47).

Institut für Kirchenmusik der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Seminar für Chorleitung Leitung: Dr. E. Nievergelt

Grundausbildung für Chorleitung. Zwei Semester.

Kursabend: Donnerstag. Fächer: Chorleitung (Jakob Kobelt), Stimm- und Gehörbildung, Liturgik, Hymnologie, Kirchenmusikgeschichte.

Beginn Ende Oktober 1975.

Auskunft und Prospekt bei: Institut für Kirchenmusik, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01 32 87 55.

Berufsschule VI der Stadt Zürich / Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule

An der Abteilung Mädchenfortbildungsjahr (10. Schuljahr) sind auf Beginn des Schuljahres 1976/77 zu besetzen

Lehrstellen für allgemeinbildende Fächer

(sprachliche und math.-naturwissenschaftl. Richtung)

Unterrichtsgebiete:

a) Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch, allenfalls kombiniert mit Staatskunde, Lebenskunde und Berufskunde.

b) Rechnen, Algebra und Naturkunde, allenfalls in Verbindung mit weiteren Fächern.

Anforderungen:

Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Abschluss. Lehrerfahrung.

Nähere Auskünfte:

Vorsteherin H. Graf, Schulgebäude Wipkingerbrücke, Wipkingerplatz 4, 8037 Zürich, Tel. 44 43 20.

Anmeldung:

Diese ist mittels Bewerbungsformular (anzufordern beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 36 12 20) mit den darin erwähnten Beilagen bis 29. September 1975 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich:

J. Baur, Stadtrat

Sekundarschule Arbon

Infolge Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers wird auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (20. April 1976) die Stelle eines

Sekundarlehrer der sprachl.-hist. Richtung

frei. Sehr erwünscht ist Freude am Turnunterricht.

Bewerber wollen sich bitte schriftlich mit den erforderlichen Unterlagen beim Schulpräsidenten, Herrn Walter Roth, Hermann-Greulich-Strasse 20, 9320 Arbon, melden. Das Schulsekretariat Arbon (Telefon 071 46 10 74) gibt gerne die gewünschten Auskünfte.

Schulsekretariat 9320 Arbon

Kaufmännische Berufsschule Weinfelden

Für die im Aufbau stehende zentrale kaufmännische Berufsschule des Kantons Thurgau suchen wir auf **Frühling 1976**

1 Handelslehrer

1 Sprachlehrer

(für Deutsch, Französisch, Englisch, evtl. Turnen)

Anforderungen: Handelslehrerdiplom, Mittelschullehrerdiplom oder Sekundarlehrerpatent.

Unsere Schule im verkehrsgünstigen, schön gelegenen, wohnlichen Dorf am Fuss des Ottenbergs bezieht im Frühjahr 1978 ein neues Haus mit allen notwendigen Einrichtungen (Sprachlabor usw.). Das Team von hauptamtlichen Lehrern – es steht am Anfang seines Aufbaus – wird ab 1980 etwa acht Lehrkräfte umfassen, also klein, beweglich und kollegial sein.

Die Besoldung entspricht den Ansätzen für die Mittelschullehrer des Kantons Thurgau.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 30. September 1975 zu richten an:

Schulleitung der Kaufmännischen Berufsschule, 8570 Weinfelden (Telefon Schule 072 5 15 34, privat 072 5 02 44, W. Schär)

Schweizerischer Arbeitslehrerinnen-Verein

Auf Ende 1975 wird die Stelle der Redaktorin der **Schweizerischen Arbeitslehrerinnen Zeitung** frei.

Gesucht wird eine

Redaktorin

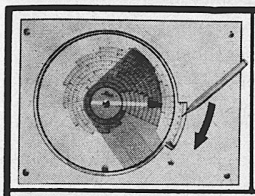
gewandt im Ausdruck, interessiert am Fach und mit guter Allgemeinbildung.

Nähere Auskunft erteilen:

Frau Rita Gassmann, Sonnhaldenstrasse, 9552 Bronschhofen, Tel. 073 22 25 61.

Frau Ruth Loosli, Mittlere Strasse 14a, 3600 Thun, Tel. 033 22 60 07.

Bewerbungen sind bis Ende September 1975 an die Zentralpräsidentin des SALV zu richten: Frl. Susanne Steiner, Wahlackerstr. 55, 3052 Zollikofen.



Herstellung und Verkauf:
Hans Walder
Lindenbergstraße 18
8630 Rüti ZH

Notendurchschnitte rechnet
KuliØ KuliØ KuliØ
schnell mühelos zuverlässig

Kuli addiert und dividiert gleichzeitig

Der Notendurchschnitt

von 3 bis 13 Noten von allen Schülern einer ganzen Klasse wird in 15 Minuten fehlerfrei ermittelt.

Bestellung per Postkarte (auch zur Ansicht) oder per Telefon 055 31 17 81. Fr. 52.—. Stabile Plastikmappe mit 3 Innentaschen. 1500 Geräte seit Jahren in Betrieb.

Sekundarschulen

Ein Beispiel aus der Reihe spezieller Sekundarschulmodelle ist dieses modern gestaltete Modell 625 D, besonders geeignet für Sekundarschulen mit Klassenwechsel.
Verlangen Sie bitte unsere ausführliche Dokumentation oder den Besuch unseres Fachberaters.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel.071 71 22 42

Verkaufe oder vermiete neue

Klaviere

ab **Fr. 45.—** monatlich.
Preiswerte Flügel und Orgeln
G. Heutschi, Tel. 031 44 10 82

Wir kaufen laufend

Altpapier und Altkleider

aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Aus Liquidation äusserst günstig zu verkaufen:

1 Ormig-Umdrucker, 1 Thermograph, 1 elektr. Rechenmaschine «Walther» mit Streifen, 1 Adrema-Plattenschrank.

Telefon 01 26 47 33.

20 000 Dias
Tonbildreihen
Schmalfilme
Transparente

Für dynamischen Unterricht (z. B. Sexualerziehung) erhalten Sie die neueste, 125-seitige Farbkatalog-Fundgrube gegen Fr. 3.— in Briefmarken von der Generalvertretung des Jünger-Verlags.

Technamation Schweiz
3125 Toffen/Bern

Klosters

Neu: Massenlager mit Kochgelegenheit für 50 Personen im **Hotel Madrisa, Klosters-Dorf,** Telefon 083 4 10 88.

Yachting «Aloa» – Mittelmeer

Navigations-Segelkreuzfahrten mit Skipper auf neuer Panda-3/4-Tonner-Yacht, ab Sestri Levante (Genua) nach Korsika, Toskanische Inseln und Côte d'Azur. Sie erlernen präzise Landfälle, erleben unverdorbene Inselwelt und geniessen die gute Bordkameradschaft. Ab Fr. 600.— pro Woche.

Skipper-Ausbildungstörns für Skipperaspiranten unter Ihnen. Intensives praktisches Vorbereitungstraining auf diese verantwortungsvolle Aufgabe. Korsika – Côte d'Azur, 20. 9. bis 4. 10. und 4. bis 18. 10.

Winterkreuzfahrten an der spanischen Südküste.

Anmeldungen an Peter Schneider, P. Mercato 24, I-16039 Sestri Lev. (GE), Telefon 0185 43 507 (19 bis 21 Uhr).

Zu **vermieten** mit oder ohne Pension neues

Skilager

bis 120 Plätze.

Frei vom 3. Januar 1976 bis Frühling 1976.

Offerten an Hotel Union, 1937 Orsières VS, Telefon 026 4 11 38

PROTESTANTISCHE **EHE** ANBAHNUNG

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung.

8037 Zürich, Postfach 542
3006 Bern, Postfach 21
4001 Basel, Postfach 332

Ferienhaus Hellboden

empfiehlt sich für **Landschulwochen, Herbst- und Skilager.**

Erreichbar ab Spiez mit Postauto Spiez-Aeschiried, Haltestelle Ebenen oder mit PW; Parkplatz beim Haus. Talstation des Skilifts Aeschiallmend 100 m neben dem Haus. Platz für 30 bis 40 Personen, 7 Zimmer zu 4 bzw. 6 Matratzen, grosser Aufenthaltsraum; geräumige elektrische Küche und 2 Waschräume mit Kalt- und Warmwasser. Ölzentralheizung.

Anfragen an H. Berger, Dorfstrasse 30, 3652 Hilterfingen, Telefon 033 43 10 69.

Besetzt

sind alle unsere Heime für Sommer und Herbst 1975.
Gute Heime sind besetzt.
Wie wär's mit einer Anfrage für den **Winter 1976?**

Jetzt!

RETO-HEIME 4411 Lupsingen
061 96 04 05

Ferienheim «Worb» in Lenk i/S (BE)

Geeignet für Wintersportwochen. Zentrale Lage, Nähe Skipisten und Hallenbad. Noch frei vom **19. bis 31. 1.** und **ab 14. 3. 1976.** Reservationen durch H. R. Feller, Sonneggstrasse 22, 3076 Worb, Tel. 031 83 01 74 G / 83 33 73 P.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried BO
1300 m ü. M.
Ideal für Bergschulwochen und Ferienlager. 2 Häuser; zentrale Küche; grosser Spielplatz; günstige Pauschalpreise.
Verlangen Sie weitere Auskünfte bei Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 75 45.

Region Lenzerheide

Prima Unterkunft bis 80 Personen und beste Verpflegung.

Für Herbst- und Skilager noch einige Wochen frei.

Bekannt niedrige Preise des Hotels und der Bahnen.

Prospekt und Information durch Ihre Gastgeber

Dominik und Vreni Maron
Hotel Krone / Chesa Veglia, 7075 Churwalden,
Telefon 081 35 13 93.

Klassenlager – Skilager – Wanderlager – Schulverlegung – Lehrlingslager – Musikwochen – Seminarien – Arbeitsweekend?

im neuen

«Aemtlerhuus»

auf der

Mörlialp

1400 m ü. M.

an der Panoramastrasse, stehen Ihnen 56 Schlafstellen in Zweier- und Viererzimmern, 12 Schlafstellen (Matratzenlager), 2 Schulzimmer, 1 Bastelraum, 1 Spielraum, 1 Essraum mit Cheminée, 1 moderne elektrische Küche zur Verfügung. Günstige Preise! Beliebtes Wandergebiet.

Anfragen sind zu richten an Herrn H. Fritzsche, Lehrer, 8913 Ottenbach, Telefon 01 99 73 95.

Die gute Schweizer Blockflöte

Freie Termine für Skisportwochen Winter 1976

Buchen Sie Ihre Skisportwoche im Januar oder März:
- keine Wartezeiten bei den Skiliften;
- gut präparierte Abfahrten;
- freie Übungshänge;
- günstige Miet- und Pensionspreise;
- noch freie Termine an folgenden Orten:

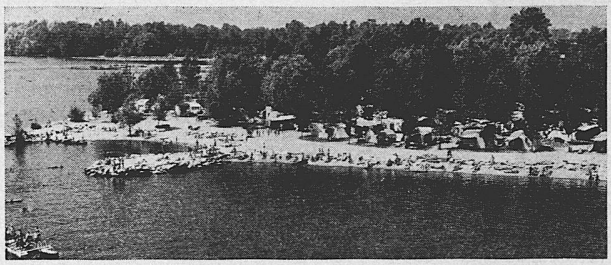
Unteriberg, Sent bei Schuls, Saas-Grund, Grächen, Euthal, Gsteig bei Gstaad, Rona, Kaisten.

Gerne senden wir Ihnen die Liste mit den freien Terminen Januar bis März 1976 mit Haus- und Ortsunterlagen.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Camping Delta Locarno



Für Ihre Herbst- und Frühlingsferien.
Telefon 093 31 60 81.

Samedan

Kolonieheim

der Stadt Winterthur für Schulen und Gruppen bis 45 Personen mit Selbstverpflegung.

Freie Termine: 15. September bis 27. Dezember 1975, 12. bis 17. Januar 1976, 26. Januar bis 7. Februar 1976, 8. März bis 3. Juli 1976.

Auskunft: Schulverwaltung Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur, Telefon 052 84 55 18

Brigels-Waltensburg-Andiast GR

Neuerstellte **Gruppenunterkunft** bei der Talstation der Sesselbahn Waltensburg (15 km ob Ilanz)

- im Winter 1975/76 für 30 Personen
- Zimmer von 4 bis 8 Plätzen, Dusche im Haus
- Halb- oder Vollpension
- schönes Skigebiet (6 Anlagen), günstige Preise

Ab Sommer 1976: 50 bis 60 Plätze für Selbstkocher.

Auskunft und Anmeldungen: Skilifte und Bergbahnen Péz d'Artgas, 7165 Brigels, Telefon 086 4 15 95 (Herr Grisch).

KNIE's Kinderzoo RAPPERSWIL am Zürichsee

Delphine und Seelöwen

Bei jeder Witterung mehrmals täglich die fröhliche Flipper- und Seelöwen-Schau im wettergeschützten Delphinarium.

Dazu über 400 Tiere aus aller Welt, Elefantenreiten, Ponyreiten, Rösslitram, Schaubrüten. – Preisgünstiges Restaurant und Picknickplätze. Täglich geöffnet (auch an allen Feiertagen) von 9 bis 18 Uhr (Mai bis August bis 19 Uhr).

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder Fr. 1.50, Erwachsene Fr. 4.—, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22.

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Astronomie: Planetarien
Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Bilder- und Wechselrahmen
A. Uiker, Feldweg 23, 8134 Adliswil, 01 91 62 34

Biologie-Präparate
Greb. Präparator, 9501 Busswil TG, Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: Paul Haupt Bern, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 23 70 40

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30&42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
Metallarbeiterschule, 8400 Winterthur, 052 84 55 45

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33 (TB TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber
Racher & Co. AG, 8025 Zürich, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 78 71 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

ıbstklebefolien
WE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

rachlabors
R Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ilips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

rachlehranlagen
CO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
diovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
R Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
EKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
nbru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
g Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
ilips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
EVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

tromlieferungsgeräte
UCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

elevision für den Unterricht
IR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
IPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

hermokopierer
EX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

mdrucker
rnst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
EX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli
A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 062 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

echerli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87
mdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

udiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
rojektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

ischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
ämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, prachlehranlagen EKKEHARD-Studio

üro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
rojektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

hrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
chulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte nd weiteres Schulmaterial.

ochoptik AG, AV-Technik, Postfach, 8301 Glattzentrum bei Wallisellen, 1 830 51 14
ellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-V, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21
Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Die **Aufnahmeprüfung** für die künftigen beiden ersten Klassen findet wiederum Ende November / Anfang Dezember 1975 statt.

Anmeldeschluss: 10. November 1975

Auskünfte und Prospekte durch die Seminardirektion (Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 60 06 11).

Der Direktor: Dr. Werner Kramer

Schulgemeinde Bürglen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (Schulbeginn 20. April 1976) suchen wir

1 Lehrerin für die Sonderklasse-Unterstufe

1 Lehrerin für die Unterstufe

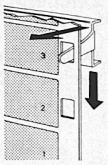
Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und grosszügige Orts- und Teuerungszulagen.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an das Schulpräsidium Bürglen TG, J. Baumann, Haldenhof, 8575 Bürglen, Telefon 072 3 44 23.

Bauer macht keine Prrrrojektoren.

Bei den Bauer-P6-16-mm-Projektoren hört man den Ton vom Film statt das Geratter vom Projektor. Weil das neue Greifersystem den Filmtransport in nicht weniger als 5 Phasen pro Bild aufteilt:

1.

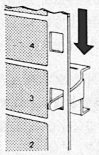


Der Filmgreifer wird präzise in die Perforation eingeführt. Da er sich in dieser Phase vertikal kaum bewegt, trifft er weich auf den Perforationsrand. (Hier wird bereits die erste Geräuschquelle ausgeschaltet.)

2.

Der Greifer wird jetzt gleichmässig beschleunigt bis zur Maximalgeschwindigkeit. Übrigens verfügt er jetzt über 4 Zähne. Dadurch wird der Film geschont. Falls er bereits Schäden aufweist, wird er dennoch einwandfrei transportiert.

3.

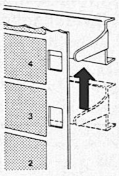


Der Greifer bremst den Film gleichmässig ab bis zum Stillstand. Dadurch, dass nicht brüsk gestoppt wird, kann wiederum ein hartes Aufschlaggeräusch vermieden werden. (Dies bewirkt auch einen maximalen Bildstand.)

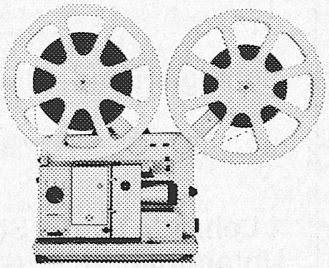
4.

Der Greifer hebt sich etwas vom Perforationsrand ab und zieht sich aus der Perforation des stillstehenden Filmes zurück.
Jetzt erfolgt die Projektion des einzelnen Filmbildes.

5.



Der Greifer geht wieder in die Ausgangsposition zurück. Dieser fünfstufige Vorgang wiederholt sich je nach Vorführgeschwindigkeit 18 oder 24 mal in der Sekunde. Und genau so oft wird das harte Rattern vermieden, obwohl der Film mit dem optimalen Schaltverhältnis von 1 : 6,9 transportiert wird.



Bauer-P6-Projektoren laufen leiser. Sie haben eine hohe Verstärkerqualität, eine grosse Lichtleistung und einen einzigartigen Bedienungskomfort. Wenn Sie das hören und sehen möchten, verlangen Sie unverbindlich eine Vorführung. Telefon 01/42 94 42.

BAUER

BOSCH *Gruppe*

KLÖTI WILD

AZ 3000 Bern 1